

JEBI JAMES GAFFNEY

FOR JEFF

HÖRMANN SCHÖRGHUBER

PORTAL 50

JUBILÄUMSAUSGABE MÄRZ 2021 | DAS ARCHITEKTEN-MAGAZIN VON HÖRMANN UND SCHÖRGHUBER

**DANKE FÜR HERVORRAGENDE BAUTEN UND BEITRÄGE ZUR ARCHITEKTUR: PETERWAHLTHOMASBI
ERMEIERKAYKLÄNINGJOSEFSCHMEINGLAMMWEBERDONATHVONGERKANMARGUNDPARTNER
ATELIERVIIIARCHITECTSFALKKAGELMACHERHILMERSATTLERARCHITEKTENRIKENYAMAMOTO&F
IELDSHOPNIKOLAUSGOETZEDIONYSOTTLAMANDUSSATTLERHERZOG&DEMEURONINGENHOVEN
OVERDIEKARCHITEKTENGEWERSKÜHNUNDKÜHNDIETERJACOBCONSTANZESTUHRJÜRGENHILLM
ERJÜRGENGROSSMANNHENNINGLARSENSTEGNESTUEJÖRGFRIEDRICHARCHITEKTENULFPUDER
REGINELEIBINGERFRANKBARKOWZAHAHADIDAIBAGIPLANANNAREINERTBRUNSARCHITEKTENHEL
GEADOLPHSENHOYERSCHINDELEHIRSCHMÜLLERARCHITEKTENASAATELIERVOORSTEDELIJKEARC
HITECTUURRICHARDMEIER&PARTNERSRKWRHODEKELLERMANNWAWROWSKYMATTHIASHOCH
GERHARDKEPLERLÜDERCLAUSDORFFKOLLERHEITMANNSCHÜTZRAUHDAMMSTILLERPARTNER
ATELIERINDERSCHÖNBRUNNERSTRASSEFEDDERSENARCHITEKTENOLAFNICOLAIHERBERTKECKBR
UNSARCHITEKTENHOMUTH+PARTNERARCHITEKTENDROST+VANVEENARCHITECTENKIJOROKKAKU
ARCHITECT&ASSOCIATESREBECCAWILTONRUTHBERKTOLDCOOPHIMMELB(L)AUASPSCHWEGERAS
SOZIIERTETECPMCMAIER+NEUBERGERARCHITEKTENHENNARCHITEKTENWOLFGANGWINTERBERT
HOLDHÖRBEITCHRISTIANRUNGEPÄVIKATAIKKOKOHLMAYEROBERSTARARCHITEKTENMECKARCHITEK
TENSTEPHANKÖPPELSTAABARCHITEKTENFERDINANDHEIDETILOSCHULZJØRGENBACHCHRISTO
PHKELLENBERGERDIETMARRIECKSSCHNEIDER+SCHUMACHERSP-ARCKADAWITTFELDARCHITEK
TURBARTIJNARCHITECTENSPITTELWIESEARCHITEKTENRITCHIERIEDIGERRAINERGALLINESM.JAUCK
KANNGIESSERJAUCKARCHITEKTENTITUSBERNHARDARCHITEKTENSPIEKERMANNARCHITEKTEN
GRUNWALD&PARTNERANGELINAGUALDONIDANIELLEUPOLDTHELENARCHITEKTENARCHITEKTEN
PROFKLAUSSILLMÜLLERTRUNIGERARCHITEKTENSTUDIOALDOROSSIANEQUINZEALEXANDEROT
TOWOLFGANGCHRISTBARBARAPOSSINKEECEPROJEKTMANAGEMENTBRTBOTHERICHTERTEHERA
NIHASCHERJEHLEARCHITEKTURKLEIHUES+KLEIHUESGRAZIOLIUNDMUTHESIUSARCHITEKTURSAU
ERBRUCHHUTTONWANDELHOEFERLORCHFRICKKRÜGERNUSSERPLAN2JULIUSPOPPSABINESCHNEI
DERANDREASWANNENMACHERGOETZHOOTZCASTORPHJABORNEGG&PÁLFFYJMAYERHARCHITE
CTSESKOMÄNNIKKÖSTEFANLUDESNICHEL+PARTNERHANSHAFFTMKARCHITEKTENNORMAMÜLLE
RHARALDKLÖSGENRALPHFLECKGERTKÄHLERMEINHARDVONGERKANLEDERER+RAGNARSDÓTTIR+
OEIAGNLUDWIGSBURGHAHNHELTENARCHITEKTENDONNIG+UNTERSTABMANFREDHAMMBEHNIS
CHARCHITEKTEN03ARCHITEKTENSCHMIDHUBER+KAINDL SUSANNELIEHRWALTERNIEDERMAYRSE
BASTIANHAUTSILVIASCHELLENBERG-THAUTDANIELSPILLMANNRAINERHOFMANNINGENHOVE
NARCHITECTSDIETHELM&SPILLMANNATELIERSTWERNERWIRSINGBOGEVISCHSBUEROSVENJOHN
EJAKOBBADERHILDUNDKLÉONWOHLHAGEWERNIKAUER+WEBER+ASSOZIIERTEMURPHY/JAHNJAN
ROSHELGEPITZCHRISTINEHOH-SLODCZYKAHLBRECHTFELIXSCHEIDTKASPRUSCHBERSCHNEIDER+B
ERSCHNEIDERSPACE4ARCHITEKTENSVENKRONERMATTHIASKOCHCLARKEUNDKUHNALLMANNSAT**



Martin J., Thomas J. und Christoph Hörmann damals ...

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

für Biologen umfasst eine Generation 25 bis 30 Jahre, für Soziologen sind es bestenfalls 15 Jahre. Denn nur noch so lange dauert es, bis sich die technischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Bedingungen derart stark verändert haben, dass dies auch gravierende Auswirkungen auf die Menschen hat, die in diesem Zeitraum leben und arbeiten. Unsere Architekturfachzeitschrift PORTAL ist mit diesem Jubiläumsheft 50-mal erschienen. Und niemand wird bezweifeln, dass sich die Welt seit dem ersten Erscheinungsjahr 2004 drastisch verändert hat. In der Hektik des Alltags fällt dies vielleicht nicht gleich auf. Wer aber kurz innehält, der bemerkt, was sich alles verwandelt hat. Dieses Jubiläumsheft nehmen wir deshalb zum Anlass, zurückzublicken auf 50 Ausgaben der PORTAL und 17 Jahre Architekturentwicklung, die wir seit der ersten Ausgabe begleitet haben. Wir tun dies analytisch, kritisch und nur sehr selten ein klein wenig sentimental. Denn eines ist sicher: Architekten, die im Jahr 2021 entwerfen, planen und bauen, tun dies unter deutlich anderen Bedingungen, als sie es noch kurz nach der jüngsten Jahrtausendwende getan

haben. Bislang waren es mit Digitalisierung und Globalisierung rein menschengemachte Treiber, die unsere Welt und unser Leben immer mehr beschleunigten. Die Klimakrise sorgt inzwischen zusätzlich für einen Veränderungsdruck, dem sich niemand mehr entziehen kann. Das Jahr 2020 brachte dann aber mit der Pandemie einen ganz neuen (und doch uralten) Faktor ins Spiel, der uns dazu nötigte, unser privates Leben und unsere Arbeitswelt in einem Tempo zu verändern, wie wir es zuvor wohl niemals für möglich gehalten hätten. Vielleicht wird die Soziologie schon in Kürze ihre Definition einer Generation wieder ändern müssen. Womöglich sind es dann keine 15 Jahre mehr, in der sich die Welt grundlegend verändert, sondern nur noch zehn oder sieben. Und vielleicht wird ein Arbeitsleben dann auch nicht mehr, wie zu Zeiten unserer Großeltern, von einem Generationswechsel bestimmt, sondern von dreien oder viere. Egal, wie es kommt: PORTAL wird die immer spannender werdende Entwicklung der Architektur auch weiterhin für Sie dokumentieren. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe, und bleiben Sie gesund am Ball – egal, was alles noch kommt.

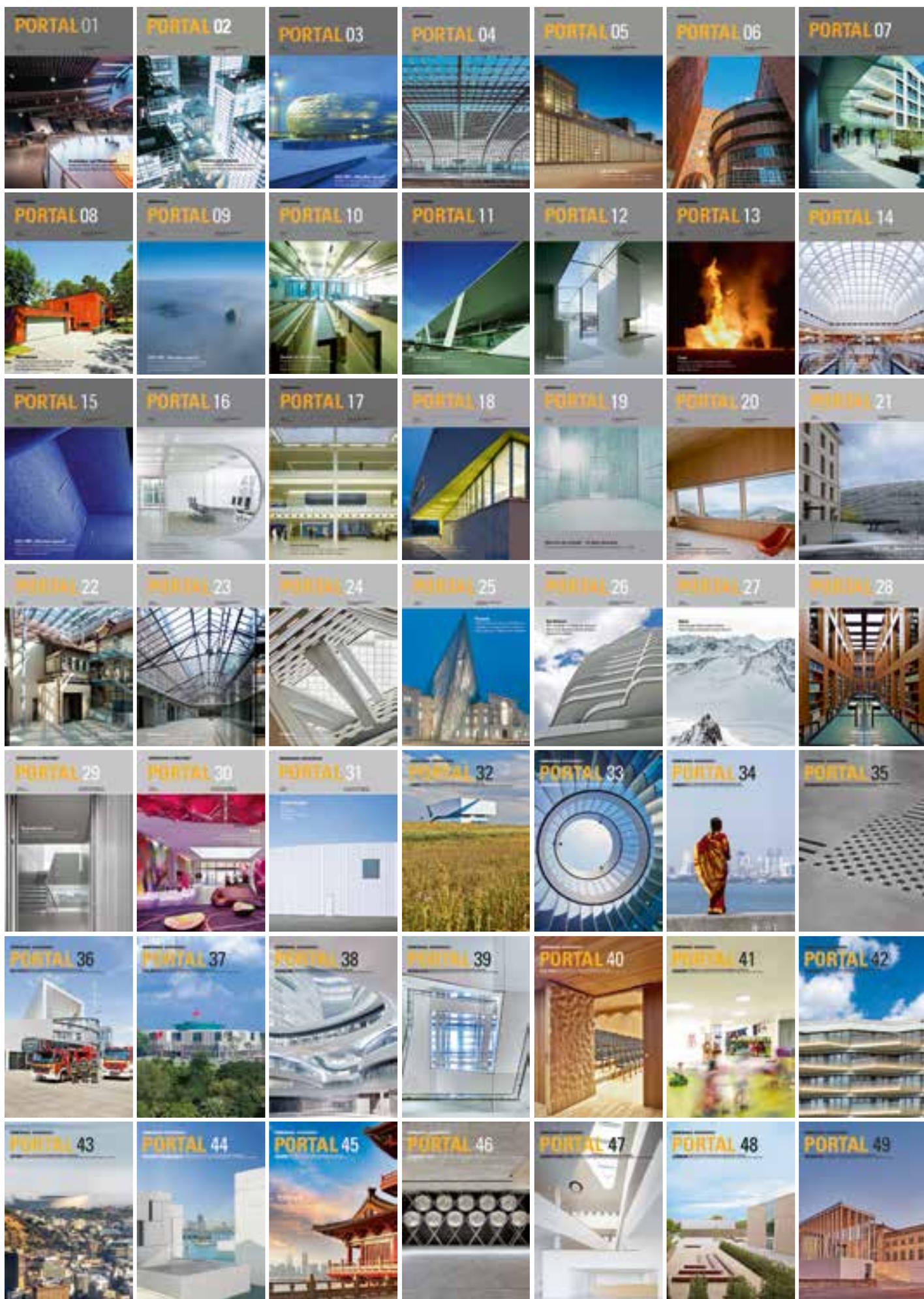


... und – in umgekehrter Reihenfolge – heute.

Christoph Hörmann

Thomas J. Hörmann

Martin J. Hörmann



Spektakel



Pritzker-Preis für Zaha Hadid

Selbstbewusste Bauherren wollen spektakuläre Bauten eines Stararchitekten.

International

Asien wird zu einem weiteren wichtigen Zentrum der Architekturwelt.



Tama Art University Library in Tokyo von Toyo Ito

BMW Welt

in München von Coop Himmelb(l)au



„Kathedralen“



Kunstmuseum in Stuttgart von Hascher Jehle

Kulturbauten erleben einen ungeahnten Boom.



Kostenschätzung BER:

1,9 Mrd. €



2004

Tsunami Indonesien
Osterweiterung der EU

2005

Angela Merkel wird Kanzlerin
Benedikt XVI wird Papst

2006

Baubeginn BER
Fußball-WM in Deutschland

2007

EU gegen Treibhausgase
Immobilienkrise



Hörmann
PORTAL 01 erscheint
Die erste Ausgabe des Architekten-Magazins PORTAL wird von Hörmann herausgebracht.



Hörmann
Die dritte und vierte Generation
Martin J. und Christoph Hörmann werden persönlich haftende Gesellschafter der Hörmann Gruppe und stehen seitdem mit ihrem Vater Thomas J. Hörmann an der Spitze des Familienunternehmens.



Marco-Polo-Tower und Unilever-Haus
in Hamburg von Behnisch Architekten



CCTV Headquarters
in Beijing von OMA



Burj Khalifa
in Dubai von Skidmore, Owings & Merrill



Pritzker-Preis für Peter Zumthor



2008

**Baubeginn Elbphilharmonie
Pleite „Lehman Brothers“**



2009

**Barack Obama wird Präsident
Pandemie der Schweinegrippe**



2010

**Eyjafjallajökull stoppt Flüge
Geely aus China kauft Volvo**



2011

**Arabischer Frühling
Syrienkrieg**



**Hörmann
Zweites Werk in China**

Die gute Entwicklung des Fernost-Geschäfts erfordert die Gründung eines zweiten Hörmann Werks in China. In Tianjin werden Industrietore und Verladetechnik ausschließlich für den asiatischen Markt gefertigt.



**Hörmann
10.000.000 Berry-Swingtore**
Zu Beginn der 1950er-Jahre bringt Hörmann das Berry-Swingtor auf den Markt. Mit den Jahren entwickelt sich das Tor zum Verkaufsschlager. Rund 60 Jahre später wird das zehnmillionste Berry-Tor produziert.



**Hörmann
Eigene Produktion in Indien**
Hörmann erwirbt die Mehrheitsanteile an dem indischen Stahltüren-Hersteller Shakti Met-Dor, um mit einer eigenen Produktion in Indien die Vertriebsaktivitäten voranzutreiben.

**Sch
60
Sch
we
zug
Hol
Pro
die
ein**



Fabrikhalle Vitra
in Weil am Rhein von SANAA

One World Trade Center
in New York von Daniel Libeskind



Shanghai Tower
in Shanghai von Gensler



Lenbachhaus
in München von Foster + Partners



2012

Nuklearkatastrophe
Reaktor-GAU in Fukushima

2013

Snowden als Whistleblower
Militärputsch in Ägypten

2014

EZB: Leitzins auf Negativwert
Weltmeister: Götzte & Co.

2015

Flüchtlingskrise
Terror in Paris

2016

Votum: Brexit
„Elphi“ eröffnet



Hörghuber
Jahre Brandschutztüren
Hörghuber entwickelt 1962 die weltweit erste bauaufsichtlich zugelassene Brandschutztür aus Stahl. Bei der Weiterentwicklung des Produktprogramms spielt heute auch die Testung im eigenen Brandofen eine wichtige Rolle.



Hörmann
Eröffnung Hörmann Forum
Das Schulungs- und Ausstellungszentrum am Hauptsitz in Steinhausen zeigt die bislang größte Produktausstellung des Unternehmens auf mehr als 6000 Quadratmeter Fläche.





Apple Park
in Cupertino von Foster + Partners

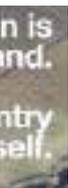


Pritzker-Preis für Balkrishna Doshi (links)

The Opus
in Dubai von Zaha Hadid Architects



Stadtbibliothek
in Heidenheim von Max Dudler



Kosten BER:

7 Mrd. €

2017

**Donald Trump wird vereidigt
Ehe für alle in Deutschland**



**Hörmann
100 Prozent Ökostrom**
Alle deutschen Standorte sowie alle in Deutschland ansässigen Tochterunternehmen der Hörmann Gruppe decken ihren gesamten Strombedarf fortan mit echtem Ökostrom.

2018

**Ende des Steinkohlebergbaus
Große Koalition in Berlin**

2019

**Brand in Notre Dame
Hitze und Dürre**



**Schörghuber
Eröffnung Halle 4**
Am Schörghuber Standort in Ampfing geht die Halle 4 mit rund 17.000 Quadratmetern Fläche in Betrieb. Dadurch steht eine gesamte Produktionsfläche von circa 90.000 Quadratmetern zur Verfügung.

2020

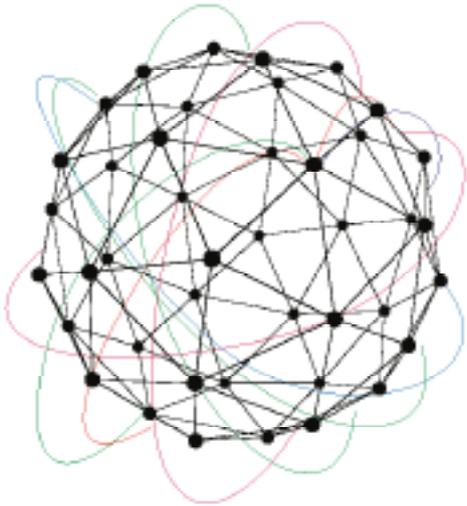
**BER wird eröffnet
Corona-Pandemie**



**Schörghuber
100 Prozent klimaneutral**
Schörghuber vermeidet oder reduziert überall, wo es möglich ist, die CO₂-Emissionen. Verbleibende Emissionen werden mit der Förderung von Klimaschutzprojekten kompensiert.

2021

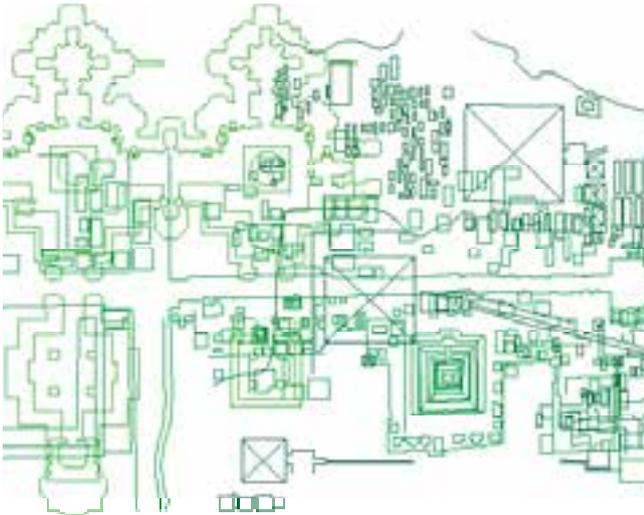
**ZUM THEMA: PORTAL-JUBILÄUM
„AUF ABSTAND“**



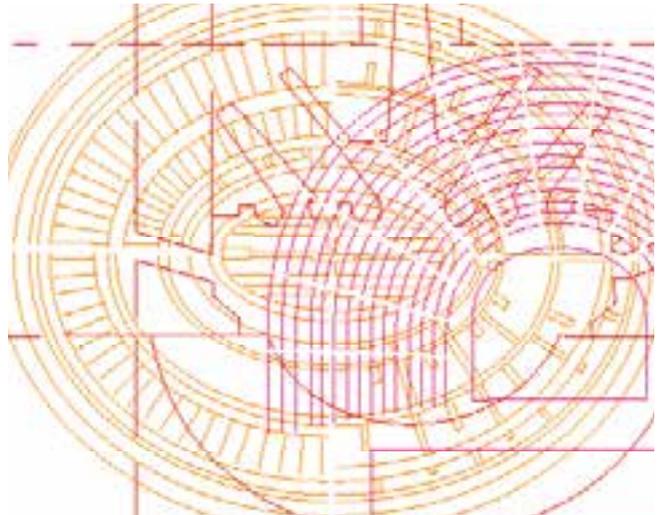
**SPEKTAKEL
ZWISCHEN HYBRIS UND NEMESIS**



**INTERNATIONAL
ZWISCHEN IDENTITÄT UND GLOBALISIERUNG**



**„KATHEDRALEN“
DIE ALTE UND NEUE ROLLE VON KULTURBAUTEN**



**UNTERNEHMEN
HÖRMANN & SCHÖRGHUBER**



**TECHNIK
HÖRMANN & SCHÖRGHUBER**



INHALT

ARCHITEKTUR UND KUNST GERHARD RICHTER



NEULICH IN ... STEINHAGEN HEIMATVEREIN AMSHAUSEN



FOTONACHWEISE ZEITSTRAHL (V. L. N. R.)

Spektakel

1. Dmitry Ternovoy, Wikipedia FAL – 2. ChristianSchd, Wikipedia CC BY-SA-3.0 – 3. Vitra / Julien Lanoo – 4. Désiree Peters, Wikipedia CC0 – 5. Arne Müseler, Wikipedia CC BY-SA-3.0

International

1. Robertbaum at German, Wikipedia CC BY-SA 3.0 – 2. Dmitry Fironov, Wikipedia Public Domain – 3. Joi – Flickr, Wikipedia CC BY 2.0 – 4. shankar s., Wikipedia CC BY 2.0 – 5. DrashtiUnit, Wikipedia CC BY-SA 4.0 – 6. Laurian Ghinitoiu

„Kathedralen“

1. Julian Herzog, Wikipedia CC-BY 4.0 – 2. BMW Group – 3. KovacsDaniel, Wikipedia CC BY-SA 4.0 – 5. Stephan Falk – 6. Stephan Falk

Allgemein

1. Stephen Kennedy, Wikipedia CC BY 2.0 – 2. Aleph, Wikipedia CC BY-SA 2.5 – 3. Council of Europe, Wikipedia, gemeinfrei, 4. K.I.a.u.s., Wikipedia CC BY-SA 2.0 DE – 5. Pete Souza CC BY 3.0 US – 6. Arni Frödriksson, Wikipedia CC BY-SA 3.0 – 7. Ramy Raouf, Wikipedia CC BY 2.0 – 8. Tony Webster, Wikipedia CC BY 2.0 – 9. Europäische Zentralbank – 10. vichinterlang / iStock – 11. Wolfgang Tillmans – 12. The White House, Public domain – 13. Wikipedia, gemeinfrei – 14. Milliped, Wikipedia CC BY-SA 4.0

Hörmann

Alle Fotos: Hörmann und Schörghuber

08 INHALT / IMPRESSUM

10 ZUM THEMA: PORTAL-JUBILÄUM

Auf Abstand – Eine Rückschau auf 50 Ausgaben PORTAL von Dr. Dietmar Danner

16 SPEKTAKEL

Zwischen Hybris und Nemesis von Dr. Dietmar Danner

26 INTERNATIONAL

Zwischen Identität und Globalisierung von Richard Wagner, Duc Tran Cong, Lara de Rooij, Henrik Wings

36 „KATHEDRALEN“

Die alte und neue Rolle von Kulturbauten von Prof. Dr. Falk Jaeger

46 UNTERNEHMEN

50 TECHNIK

52 ARCHITEKTUR UND KUNST

Gerhard Richter

54 NEULICH IN ... STEINHAGEN

Heimatverein Amshausen

55 VORSCHAU

Hochhäuser

IMPRESSUM

Herausgeber

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Upheider Weg 94–98
DE-33803 Steinhagen
Telefon: +49 5204 915-167
Telefax: +49 5204 915-341
E-Mail: pr@hoermann.com
Internet: www.hoermann.com

Schörghuber Spezialtüren KG
Neuhaus 3
DE-84539 Ampfing
Telefon: +49 8636 503-0
Telefax: +49 8636 503-811
E-Mail: pr@schoerghuber.de
Internet: www.schoerghuber.de

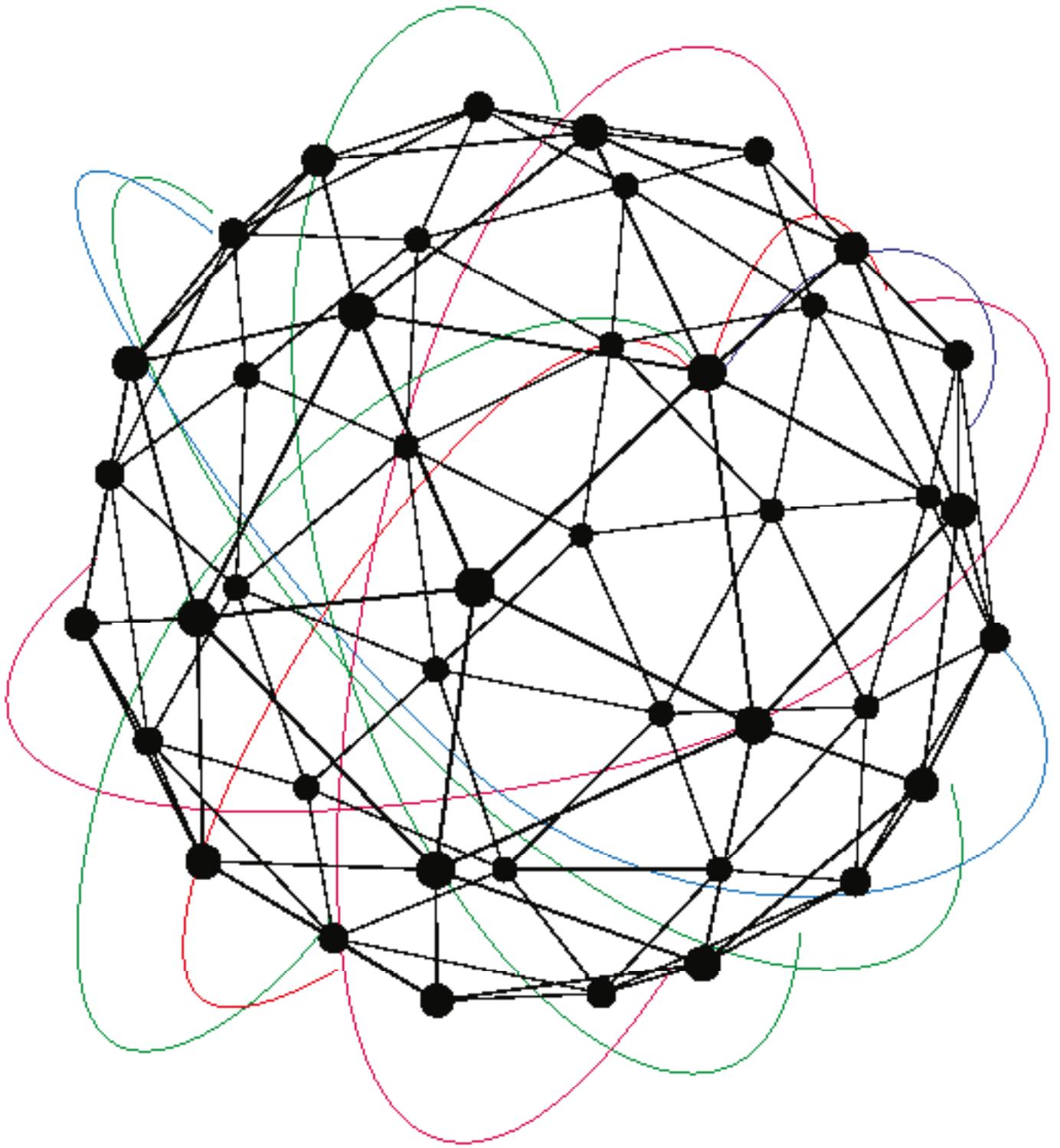
Redaktion

Lisa Modest-Danke, Verena Lambers
Architect's Mind GmbH & Co. KG
www.architectsmind.de
Dr. Dietmar Danner, Daniel Najock
Christina Dragoi

Druck

Hans Gieselmann Druck und
Medienhaus GmbH & Co. KG
Ackerstraße 54
DE-33649 Bielefeld

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinze GmbH im Auftrag der Hörmann KG. Printed in Germany – Imprimé en Allemagne – HF-Nr.: 87560



Globalisierung: Internationale Handelsabkommen, Internet und steigende Mobilität sorgen dafür, dass die Welt zusammenrückt.

ZUM THEMA: PORTAL-JUBILÄUM

AUF ABSTAND

EINE RÜCKSCHAU AUF 50 AUSGABEN PORTAL

von Dr. Dietmar Danner

In anderthalb Jahrzehnten und mit 50 Ausgaben dokumentierte die PORTAL die Entwicklung deutscher und internationaler Architektur. Dieses Jubiläumsheft ist Anlass für einen Rückblick und eine Analyse durch mehrere Autoren.

Kinder, wie die Zeit vergeht! 50 Ausgaben der Portal – das ist gleichbedeutend mit 17 Jahren Lebenszeit, fast mit Angela Merkels Kanzlerschaft und mit teils dramatischen Veränderungen im Kulturbetrieb. Vor 17 Jahren rollte noch der Golf 4 über die Straßen – inzwischen ist es die Nummer 8. Und Automobile der Generation 2021 haben mit ihren 17 Jahre alten Vorgängern kaum mehr gemeinsam als die vier Gummireifen, mit denen sie auf dem Boden stehen. Eine mit der technischen Innovationskraft der Autoindustrie vergleichbar rasante Entwicklung der Bautechnik hat sich in diesem Zeitraum eindeutig nicht ereignet – schon gar nicht auf derart breiter Basis. Und um etwas Ordnung in die Fülle der möglichen Rückblicke zu bekommen, schufen wir drei Kategorien, die im Folgenden durch verschiedene Autoren näher beleuchtet werden.

Der Hang zum baulichen Spektakel

Sie alle traten auf unsere Bitte hin einige Schritte zurück, betrachteten die Entwicklung von rund anderthalb Architektur-Jahrzehnten mit dem sich daraus ergebenden Abstand und stellten fest, dass die Bauherren in dieser Zeit eine gehörige Portion Hybris entwickelt hatten. Die „Nuller-Jahre“ nach der Jahrtausendwende erlebten auch eine zweite Welle von katedralartigen Kulturbauten. Und das Zentrum der Entwicklung verlagerte sich in dieser Zeit vollends in den Nahen und Fernen Osten. Ging es am Ende des 20. Jahrhunderts dort noch im Wesentlichen um bauliche Masse, so steht nun die architektonische Klasse im Vordergrund. Der hemmungslose und unverhohlene Hang zum baulichen Spektakel war jedoch kein Phänomen in neureichen Regionen, die damit ihr nachkoloniales

Selbstbewusstsein zur Schau stellten. Deutschland war davon ebenso betroffen. Wer glaubt, dass nur in Asien die Bau-Budgets prall gefüllt sind, der irrt gewaltig. Denn auch in Deutschland wird gerne mal die eine oder andere Milliarde mehr ausgegeben, um ein ambitioniertes Projekt zu vollenden. Es sind die Kostensteigerungen und Bauverzögerungen, die den Unterschied machen. Die Älteren erinnern sich vielleicht noch: Die Hamburger Elbphilharmonie – veröffentlicht in der PORTAL 40 – sollte einstmals für schlanke 77 Millionen gebaut werden und kostete am Ende offizielle 866 Millionen Euro. Das ist das 11,24-fache des Ursprungspreises, und hinzu kamen noch jahrelange Verzögerungen. Doch immerhin: Die Architekten Herzog & de Meuron blieben ein Jahrzehnt lang an Bord. Und diesem Projekt hansestädtischer Hybris blieb am Ende die Nemesis erspart. Denn der schiere Erfolg gab dem Gebäude und seinen Entwerfern recht. Die Kritik ist verstummt, und der Steuerzahler freut sich am neuen Wahrzeichen seiner Stadt.

Reihenweise Milliardenprojekte

Die Architekten von gmp können dies leider (noch) nicht sagen: Der Berliner Flughafen BER startete bei 1,9 Milliarden Euro. Seine Kostensteigerung fiel – im Vergleich zu Hamburg – geradezu moderat aus. Der BER knackte gerade mal die 7-Milliarden-Grenze – inklusive Finanzierungskosten. Das ist nur das 3,75-fache. Begonnen 2006, waren fünf Jahre Bauzeit geplant – es wurden 14. Zwischendurch gingen die Architekten von Bord, und die Entwicklung des Flugverkehrs in Zeiten der Corona-Pandemie wird es dem Bauwerk noch über Jahre hinweg schwer machen, zu einem Erfolg zu werden. Der tiefer gelegte Stuttgarter Bahnhof begann bei 2,6 Milliarden und soll nun – so jedenfalls der Stand Ende 2020 – bei 8,2 Milliarden enden. Das lediglich 3,15-fache der Ursprungskalkulation sieht fast schon nach einer wirtschaftlichen Punktlandung aus. Doch der Schwaben-Metropole steht ein weiteres Milliardenprojekt bevor. Für die geplante Sanierung und Erweiterung der Stuttgarter Staatsoper – des in die Jahre gekommenen „Littmann-



Foto: Arne Müseler / www.arne-mueseler.com / Wikipedia CC-BY-SA 3.0 DE

Endlich! Am 31. Oktober 2020 eröffnete der Flughafen Berlin Brandenburg „Willy Brandt“ nach 14 Jahren chaotischer Bauzeit.

Baus“ – wird bereits jetzt mit einer Milliarde gerechnet. Und noch ist kein Strich gezeichnet.

Bauen in der Demokratie

In 50 Ausgaben der PORTAL wird vor allem eines sehr deutlich: Der internationale Ruf Deutschlands als Hort von sicherer Kostenplanung, verlässlicher Organisation und legendärer Ingenieurleistung hat massiv gelitten. Zumindest dann, wenn der Staat als Bauherr auftritt, muss mittlerweile mit dem Schlimmsten gerechnet werden. International gilt die Unfähigkeit, öffentliche Großprojekte halbwegs termingerecht und auch nur ungefähr im geplanten Kostenrahmen abzuschließen, geradezu als typisch deutsche Untugend. Meinhard von Gerkan sagte dazu in einem Interview der FAZ, den Standort Deutschland verteidigend: „Natürlich sind Bauprojekte in China schneller und vielleicht auch im Kostenrahmen zu verwirklichen. Aber das darf man nicht mit demokratischen Gesellschaften vergleichen, wo Umwelt- und Lärmbelange stärker berücksichtigt werden und Projekte rechtlich überprüft werden dürfen. Das kostet Zeit, und das will ich nicht abschaffen.“ Von Gerkan fordert stattdessen eine „Entschlackung“ des Planungsrechts und hält „die Anforderungen an die Sicherheit“ für „überfrachtet“. Diese müsse „nicht immer durch noch mehr komplizierte, aber fehleranfällige Technik gewährleistet werden. Es reichen oft wie früher einfache bauliche Lösungen ...“. Vor allem aber müsse die „Politik ehrlicher werden“. Staatliche Großprojekte zu Beginn günstig zu rechnen, damit die Parlamente sie genehmigen, sei ebenso ungut, wie Eröffnungstermine zu optimistisch „am besten abhängig von Wahlterminen“ anzusetzen. Und der 86-jährige Architekt mit mehr als sechs Jahrzehnten Großprojekt-Erfahrung rund um den Globus und in allen Staatsformen erinnert daran, dass auch der neue Münchner Flughafen ähnlich verzögert und verteuert an den Start gegangen sei wie der BER: „Nur spricht darüber kaum jemand.“

Völlig neue Berufsfelder entstehen

Immerhin entwickelten sich im Umfeld dieser Großprojekte aber auch völlig neue Berufsfelder, in denen deutsche

Experten inzwischen Weltgeltung haben. Das „Vergrämen“ von Zauneidechsen ist so eine Spezialkompetenz, die das simple Einsammeln und Umsiedeln von gefährdeten Tierarten auf Bauplätzen – wo dies zu teuer oder nicht möglich ist – verdrängt hat. „Vergrämen“ bedeutet, den Tierchen einen mehr oder weniger freiwilligen Umzug auf eigenen Beinchen nahelegen – und dafür die nötigen Argumente zu schaffen, die ihnen das Leben vor Ort ausreichend sauer machen. Letztlich könnte man hier auch eine Nähe zur altbekannten Disziplin der „Entmietung“ sehen, die unter Immobilienspekulanten immer noch gerne verwendet wird, wenn es darum geht, Langzeitbewohner mit bezahlbaren Mieten gegen renditestärkere Kunden auszutauschen. Die dafür eingesetzten Fachkräfte entstammen allerdings völlig anderen Branchen.

Architektur noch ohne Identitätspolitik

Aber ganz im Ernst: So komplex und für den Steuerzahler nicht mehr nachvollziehbar die Gründe für die Kostensteigerungen und Bauverzögerungen auch sind – sie prägten die vergangenen anderthalb Jahrzehnte und fanden auch in den 50 Ausgaben der PORTAL ihren Niederschlag. Und nichts deutet darauf hin, dass sich dies in den kommenden Jahren gravierend ändern wird. Nahezu ganz ohne spektakuläre öffentliche Auseinandersetzung in der Architekturszene blieben dagegen die gesellschaftspolitischen Entwicklungen rund um die Themen Gleichstellung, Antidiskriminierung oder Rassismus. Wo sich in Wirtschaft und Kulturbetrieb die Debatte zunehmend intensiv und oft unversöhnlich um marginalisierte Gruppen dreht, blieb die Architektur bislang weitgehend „außen vor“. Lediglich ein Mail-Irrläufer eines Architekturbüros, das (nach eigener Darstellung für ein Projekt in China) „bitte keine Araber“ beschäftigen wollte, sorgte für einen kurzen Shitstorm. Und 2020 knüpfte der Möbelhersteller Cassina in einer von ihm gesponserten Ausstellung in der Pariser „Fondation Louis Vuitton“ an das derzeit gefragte Narrativ der „Aneignung“ an. Dort wurden die (zuerst von der Schweizer Unternehmerin Heidi Weber, heute von Cassina hergestellten) Möbel LC 1

Foto: DB Projekt Stuttgart-Ulm GmbH / Arnim Kilgus



Aufwendig und umstritten: Der Neubau des Stuttgarter Hauptbahnhofs wird größtenteils unterirdisch errichtet.



Foto: ZhdK / Wikipedia CC BY-SA 2.0

Le Corbusiers letztes Bauwerk: Der Pavillon Corbusier beherbergt seit 2019 das Museum für Gestaltung Zürich.

bis 4 zu alleinigen Entwürfen der Corbusier-Mitarbeiterin Charlotte Perriand erklärt, die vom großen Meister lediglich gekapert worden seien. Der Kunsthistoriker und Corbusier-Spezialist Harold von Kursk hatte die 91-jährige Feministin und Möbelfabrikantin Heidi Weber, die auch Corbusiers letzte Auftraggeberin war und von ihm das „Heidi-Weber-Museum – Centre Le Corbusier“ am Zürichsee errichten ließ, schon einmal gegen die Stadt Zürich verteidigt. Diese hatte als neue kommunale Eigentümerin des Corbusier-Pavillons die ursprüngliche Auftraggeberin im Museumsnamen schlicht streichen lassen.

Herstellung historischer Gerechtigkeit

Nun hielt von Kursk auch im Fall Perriand vs. Corbusier dagegen und erzählt seine Version einer „Umschreibung der Design-Geschichte, die sich auf nichts stützen kann als auf das Gefühl, dass der Beitrag vieler Frauen, die oft in untergeordneter Funktion in großen, von Männern geleiteten Büros arbeiteten, in der Kunst- und Designgeschichte marginalisiert wurde“ (FAZ, 9.12.2020). Er sieht dafür keinerlei wissenschaftliche Beweise und vermutet dahinter einen banalen Kampf um die wertvollen Verwertungsrechte. Wie auch immer die Auseinandersetzung endet: Sie könnte der Auftakt zu einer identitätspolitischen Debatte in der Architekturwelt sein. „Die Herstellung historischer Gerechtigkeit“ wird auch von Kursk als lohnend erachtet. Und da die Architektur in der Vergangenheit zumeist männlich dominiert war, bieten sich zahlreiche Ansatzpunkte.

Niedrige Zinsen und hohe Mieten

Wenn es in Sachen Bauen seit Jahren ein zentrales Thema in den Massenmedien gab, dann war es der sogenannte deutsche „Mietenwahnsinn“ – und die wenig erfolgreichen politischen Regulierungsversuche. Steigende Ansprüche an die pro Person zur Verfügung stehende Quadratmeter-Menge, eine wachsende Zahl von Single-Haushalten, staatliche Vorgaben, die das Bauen eher verteuern und ein ungebrochener Drang in die Metropolen sorgten für horrende Mieten in den Zentren und Dauer-Stagnation auf

dem flachen Land. In manchen Hochschulstädten wurden Sektionaltore flugs durch Mauerwerk ersetzt und die Fertiggarage zum Studentenappartement umgewidmet – für 20 € Kaltmiete pro Quadratmeter. Vor allem aber angesichts von Negativzinsen auf Ersparnisse und kaum noch existenten Hypothekenzinsen sieht sich der Geldanleger seit der jüngsten Finanzkrise geradezu gezwungen, sein Kapital in Betongold zu verwandeln. Die Immobilienpreise steigen und steigen – und mit ihnen konsequenterweise auch die Mieten. Ob sich die Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank dereinst in eine Immobilienblase verwandelt, wird sich zeigen. Einstweilen freuen sich Architekten und Bauindustrie über einen ungebrochen boomenden Wohnungsbau.

Architektur in der Globalisierung

So wenig die Architektur bislang vom politischen Thema Globalisierung betroffen war, so sehr steht sie dennoch im Zentrum der internationalen Ausgaben der PORTAL. Architektur ist seit Langem international – und dies ist nicht erst seit den 2000ern der Fall. Als die Finanz- und Warenströme vor 90 Jahren noch vergleichsweise in Rinnsalen um die Erde flossen, da hatte die Moderne Architektur bereits ihren Siegeszug angetreten. Der „International Style“ hatte, beginnend in den 1920er-Jahren, mit den Prinzipien des Funktionalismus weltweit die Städte erobert. Zuerst in Europa und den USA, schließlich rund um den Globus. Und auch dort, wo sich regionalistische Tendenzen hielten, war es doch überall die Moderne, die das gebaute Bild der Städte zu dominieren begann. Während mit dem Ende des Kalten Krieges die Globalisierung erst so richtig Fahrt aufnahm und zahlreiche NGOs (wie die bekannteste namens ATTAC) seit der Jahrtausendwende die negativen Seiten der globalisierten Waren- und Finanzströme beleuchteten, war die Entwicklung in der Architektur lange Zeit eine völlig andere.

Neue Schwerpunkte im Osten

Auf den meist kritiklosen Import des Baustils der Kolonialmächte folgte der anspruchsvolle Versuch, in



Mit dem Parlamentsgebäude von Le Corbusier in Chandigarh haben sich viele Inder bis heute nicht angefreundet.

diesen Ländern eine zeitgemäße Moderne zu installieren. Oscar Niemeyers Stadt Brasilia geriet dabei im selben Maße zum Erfolg, wie Corbusiers Bauten in Chandigarh krachend an der indischen Realität scheiterten und lediglich für schicke Bildbände taugen. Selbst mit dem rasanten Aufstieg der Golf-Staaten, Chinas oder der südostasiatischen Tigerstaaten war zunächst keine eigenständige Architekturentwicklung verbunden. Im Gegenteil. Die Regionen entwickelten sich zum Traumland für europäische, amerikanische und japanische Architekturbüros. Projekte wurden möglich, deren schiere Dimension alle Maßstäbe sprengten. Einige davon zeigten wir auch in der PORTAL. So manches Büro geriet bei den verbreiteten Wildwest(ost)-Methoden dabei aber auch etwas unter die Räder oder musste erleben, dass angeblich erfolglos in China eingereichte Wettbewerbsbeiträge zwei Jahre später genauso (oder so ähnlich) in Shanghai realisiert wurden. Frei nach dem chinesischen Motto: „Das Plagiat ist die höchste Form des Lobes.“

Emanzipation und Qualitätsanspruch

Unsere Autoren aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, Indien, Vietnam und China erkannten in ihren jeweiligen Ländern durchaus gegensätzliche Entwicklungen – die jedoch auch durch völlig unterschiedliche Ausgangsbedingungen beeinflusst sind. Als die Vereinigten Arabischen Emirate auf der Karte der Architekturwelt in Erscheinung traten, da gab es keine Bautradition, an die sich hätte anknüpfen lassen. Eine nur wenig urbanisierte Region versuchte sich in der ersten Phase des Aufschwungs an levantinischen oder osmanischen Leitbildern, die mehr schlecht als recht mit der westlichen Moderne verschränkt wurden. Unser Autor vor Ort konstatiert in seinem Beitrag in dieser Ausgabe der PORTAL allerdings, dass sich Abu Dhabi und Dubai inzwischen an der Crème der internationalen Architekturwelt orientieren, ausschließlich das Beste des Besten an Bautechnik akzeptieren und die Phase des puren Protzes hinter sich gelassen haben, wie sie in Form der Touristenfalle des 7-Sterne-Hotels Burj al Arab Jumeirah weltweit bekannt

geworden war. Jean Nouvels Louvre-Museum in Abu Dhabi – veröffentlicht in der PORTAL 44 – steht für ihn symptomatisch für diese qualitativ völlig neue Phase. Ganz anders dagegen Vietnam. Junge einheimische Büros emanzipieren sich zunehmend und wollen auf Basis des reichen kulturellen Erbes Vietnams einen eigenen Weg finden. Im lokalen Kontext entworfen, mit geringem Budget geplant und mit lokal verfügbaren Materialien realisiert, entstehen mehr und mehr vietnamesische Bauten von ganz eigener und hoher Qualität.

Die neue Definition der Mitte

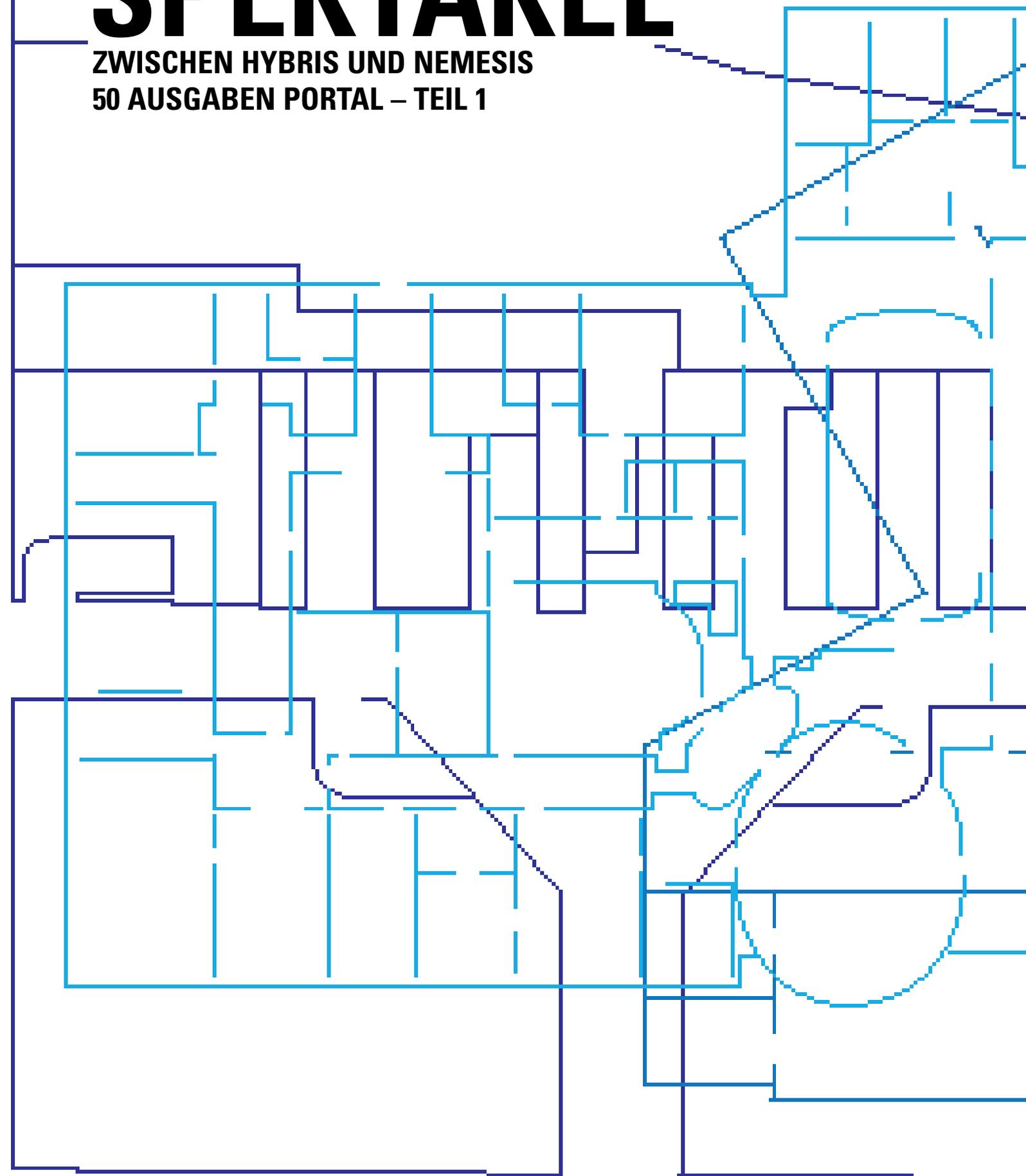
In China ist eine beispiellose Entwicklung an einem Wendepunkt angekommen. Die ehemalige asiatische Hegemonialmacht, die sich Tausende von Jahren als „Reich der Mitte“ verstand (und den Rest der Welt dementsprechend als bloßen „Rand“), war zwischenzeitlich auf den Rang eines Entwicklungslandes zurückgefallen. Nun definiert China die globale Geometrie wieder auf alte Weise neu und damit auch die Ausrichtung der Architektur. Beispiele dafür finden sich in zahlreichen Ausgaben der PORTAL – eine Entwicklung, die dem Nachbarn Indien noch bevorsteht. Eine kulturell extrem reiche, aber auch extrem diverse Nation suchte in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten noch nach einem eigenen architektonischen Weg. Dass sie diesen finden wird, steht außer Frage. Beispiele dafür wurden in der PORTAL 34 veröffentlicht wie etwa das Interview mit Sumitra Ravindranath und C.N. Raghavendran oder der Bericht über den neuen Flughafen von Mumbai.

Die PORTAL als Kompendium

50 Ausgaben der PORTAL in 17 Jahren wurden auf diese Weise zu einem Gradmesser der deutschen und auch weltweiten Architektur und zu einem verlässlichen Kompendium der baulichen und technischen Entwicklung. So richtig bewusst wird einem dies erst mit ein wenig Abstand. Die Jubiläumsausgabe der PORTAL ist dazu ein willkommener Anlass.

SPEKTAKEL

ZWISCHEN HYBRIS UND NEMESIS
50 AUSGABEN PORTAL – TEIL 1





Die Jahre nach der jüngsten Jahrtausendwende gerieten zu einer hohen Zeit der baulichen Hybris. Und nicht wenige der fleißig veröffentlichten Projekte wurden durch die Nemesis ihrer Bauherren wieder eingeholt. Teil 1 eines Rückblicks auf 50 Ausgaben Portal.

Hybris beschreibt seit der Antike die menschliche Selbstüberschätzung. Nemesis ist in der griechischen Mythologie die Göttin der ausgleichenden Gerechtigkeit. Hybris wie Nemesis sind dabei gern gesehene Begleiterscheinungen jeder Art von Selbstdarstellung. Und Architektur war nun mal schon immer ein perfektes Medium für die Eigeninszenierung. Was für ein Glück: Sonst wäre der Welt so manches Bauwerk mit Geltung entgangen, und die Metropolen wären um Sehenswertes ärmer. Selbstdarstellung ist gewiss eine der wesentlichen Funktionen von Bauten mit architektonischem Anspruch – nicht selten ist sie sogar deren einzige.

Geltungsdrang

Seitdem ein vorantiker Herrscher zum ersten Mal einen Stein auf den anderen legte (oder besser: legen ließ), um seinen Untertanen den eigenen Geltungsanspruch klarzumachen, hat sich nur wenig daran geändert. Was sich gewandelt hat, ist lediglich die schiere Anzahl der Selbstdarsteller und damit auch die Masse der gescheiterten Versuche, seinen Anspruch in architektonisch vorteilhaftem Licht erscheinen zu lassen. Mit dem Ende der Feudalherrschaft sowie ihrer noch überschaubaren Anzahl an potenziellen Bauherren und dem Beginn des bürgerlichen Zeitalters kam der erste gewaltige „Wachstumsschub“: Wer sich der mittelalterlichen Stadtsilhouetten von Regensburg oder San Gimignano erinnert, der erkennt in den Skylines der Geschlechtertürme den Beweis für den Geltungsdrang der konkurrierenden Familien. Dass die meisten dieser frühen Wolkenkratzer längst verfallen oder zumindest behördlicherseits gestutzt wurden, sollte zu denken geben.



Foto: bluejayphoto / iStock



Ein frühes Beispiel bürgerlichen Geltungsdrangs: Die Türme der rivalisierenden Familien San Gimignano.



Das Stuttgarter Porsche-Museum von Delugan Meissl.

Zweckzusammenhänge

Mit der jüngsten Jahrtausendwende hat sich die Menge der Selbstdarstellungsbauten noch einmal exponentiell entwickelt. Seitdem „Tourismus-Experten“ und „City-Manager“ den Werbewert von auffälliger Architektur entdeckt haben, leisteten sich auch schwäbische Industriedörfer oder ostwestfälische Mittelzentren „ihren“ Stararchitekten. Architektonische Artefakte werden von nun an in wirtschaftlichen oder sozialen Zweckzusammenhängen gesehen und berechnet. Und seit ein monetärer Nutzen von ökonomisierter Architektur nachweisbar erscheint, wächst naturgemäß auch die Zielgruppe aus entsprechend potenten Bauherren rasant.

Symbol oder Mahnmal

Dies ist gut für die Baukultur – vorausgesetzt, das architektonische Werk domestiziert den unbändigen Selbstdarstellungsdrang des Bauherrn und das Thema des Auftraggebers ist wenigstens annähernd so dauerhaft wie sein baulicher Ausdruck. Genau dies wurde allerdings zum Problem so manchen Auftraggebers, dessen Produkt sich als deutlich zeitgeistiger herausgestellt hat als gedacht. Ein religiöses Bauwerk kann jahrtausendlang seinen Zweck erfüllen, ein nationaler Staatspalast kann Symbol für Jahrhunderte sein. Spätestens dann jedoch, wenn das Produkt, dem mittels der Architektur ein Denkmal gesetzt werden sollte, eine allzu geringe Halbwertszeit hat, wird es problematisch, und das Bauwerk wird zum Mahnmal der Selbstüberschätzung.

Paralleluniversen

Beispiele für eine allgemein verbreitete Hybris finden sich reihenweise in den vergangenen 50 Ausgaben der PORTAL. Vor allem die Automobilindustrie sonnte sich im Glanz ihrer Erfolge. Porsche feiert sich mit einem von Delugan Meissl entworfenen Museum und wurde in der Besucherhitliste der Stuttgarter Museen nur durch Ben van Berkels Mercedes-Benz-Museum geschlagen. Konkurrent Volkswagen gab sich gar nicht erst mit einem einzelnen Gebäude zufrieden. Unter



Das Mercedes-Benz Museum in Stuttgart von UNStudio Ben van Berkel.



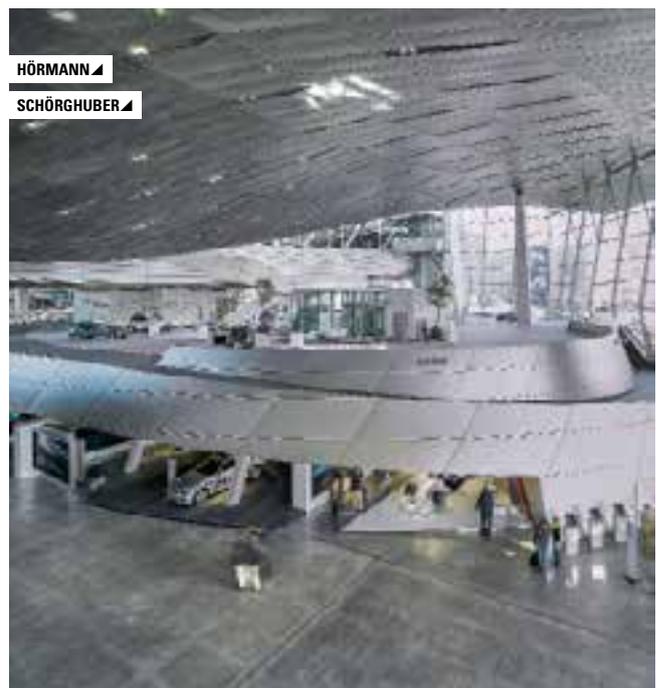
Übervater Ferdinand Piëch wurde gleich der Schritt in die urbane Dimension vollzogen. Seine „Autostadt“ sollte nicht nur Museum sein, sondern eine Kommunikationsplattform zwischen den VW-Konzernmarken und den alten, neuen und künftigen Kunden. Und frei nach dem Motto „mia san mia“ legte BMW dann noch eine Schippe drauf. Nicht ein Museum und auch nicht eine Stadt wurde gebaut. Durch Coop Himmelb(l)au entstand eine neue „BMW-Welt“. Dass diese Paralleluniversen höchst erfolgreich sind, steht ganz außer Zweifel. Ihre anspruchsvollen Architekturen werden schließlich von Millionen bevölkert und sind in der Regel die meistbesuchten Attraktionen der jeweiligen Regionen.

Architekturgewordene Wendepunkte

Man darf jedoch gespannt sein, ob sich diese Selbstüberhöhung eines Industriezweigs mit ausgesprochen kurzlebigen Produkten in letzter Konsequenz doch als klassische Hybris herausstellt. Als die ersten Projekte in der PORTAL erschienen, war das Automobil (mit Verbrennungsmotor) noch das alternativlose Transportmittel der Massen. Inzwischen ist die bleischwere Batterie politisch erwünscht, und die stolzen deutschen Autokonzerne hecheln recht atemlos der technischen Entwicklung hinterher. Die antike Göttin Nemesis sitzt womöglich schon in den Startlöchern und sorgt für ausgleichende Gerechtigkeit. Die Anbetungsstätten automobiler Heiligtümer könnten sich in Mahnmale einer untergegangenen Epoche verwandeln oder (um im automobilen Bild zu bleiben) zu architekturgewordenen Wendepunkten einer deutschen Leitbranche, die im letzten Moment „die Kurve gekriegt“ hat.

Ikonographische Gebäude

Doch nicht allein die Autobauer neigten zur Hybris. ThyssenKrupp als letzte verbliebene Unternehmung der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie setzte sich mit der Hauptverwaltung Q1 in Essen (JSWD Architekten) und dem ThyssenKrupp-Testturm bei Rottweil (Werner Sobek und Helmut Jahn) gleich zwei ikonographische Gebäude als Denkmale – nur um kurz darauf zur Rettung des notorisch



2007 wurde die BMW-Welt eröffnet. Die Pläne stammen vom ...



... österreichischen Architekturbüro Coop Himmelb(l)au.

Foto: Stephan Falk

Foto: Stephan Falk



Foto: Christian Richters

In einer Kooperation mit dem Architekturbüro Chaix & Morel et Associés entwarfen JSWD Architekten das Forum Q2 von ThyssenKrupp.



Foto: BMW Group

Die extrovertierte Form der BMW-Welt.



Autor: Dr.-Ing. Dietmar Danner

ist ausgebildeter Tageszeitungsredakteur, studierte Architektur und wurde mit einer Arbeit über Geschmacksbildungsprozesse in der Architektur promoviert. 25 Jahre arbeitete er als Redakteur bei verschiedenen Design- und Architekturzeitschriften – einen Großteil davon als Chefredakteur / Verlagsleiter von AIT und xia. 2013 verabschiedete er sich in die Selbstständigkeit, gründete mit Architect's Mind eine eigene Kommunikationsagentur, veranstaltet weltweit Kongresse und Workshops und publiziert erfolgreiche Architektur-Fachzeitschriften. www.architectsmind.de

klammen Stahlkonzerns den Verkauf der hochprofitablen Aufzugssparte zu verkünden.

Springer-Universum

Die Verlagsgruppe Axel Springer SE steht beinahe prototypisch für eine andere, einst stolze Branche. Das deutsche und internationale Verlagswesen samt ihrer Druckereien strotzte jahrzehntelang nur so vor Selbstüberschätzung und musste ihren analogen Hochmut in den neuen digitalen Zeiten dann teuer bezahlen. Anders jedoch die Axel Springer SE, die laut Geschäftsbericht 2018 inzwischen 70,6 Prozent des Umsatzes nicht mehr mit dem raschelnden Zeitungspapier von BILD und Welt macht, sondern mit einer Vielzahl von digitalen Produkten und dieser Konversion zuletzt 84,3 Prozent des bereinigten EBITDA (Gewinns) verdankt. Wer auf „Stepstone“ einen Job gesucht hat und in der Stadt des neuen Arbeitsplatzes via „Immowelt“ eine Wohnung, der schaut auf „idealo.de“, wo er die fehlenden Einrichtungsgegenstände am billigsten bekommt, und steckt damit durchweg im digitalen Universum von Springer. Ob er indes am neuen Wohnort eine Tageszeitung abonniert, ist mehr als fraglich.

Kapitalistisches Symbolbauwerk

Zur „historischen“ architektonischen Hybris von Springer zählt das gleichnamige Hochhaus in Berlin. Von Melchiorre Bega und Gino Franzini aus Mailand mit Franz-Heinrich Sobotka und Gustav Müller aus Berlin entworfen, war der Turm architektonisch wenig bemerkenswert. Haarscharf neben die „Mauer“ platziert, zeigte er den sozialistischen Brüdern im Osten jedoch mit seiner provozierend golden schimmernden Fassade, wo der kapitalistische Hammer hängt. Und der Verleger Axel Cäsar Springer sagte bei der Eröffnung des Turms, dass es sich „nicht lohnt, auf dieser Welt hohe Häuser für Zeitungen zu bauen, wenn man nicht eine Idee hat, die größer ist, als wir alle es selbst sind“. Gemeint war die deutsche Wiedervereinigung, die Springer nie aus dem Auge verlor. Am Ende behielt der Verleger bekanntlich recht. Auch das neue Springer-Gebäude – hoch symbolisch gleich nebenan auf dem

Mauerstreifen gebaut – bleibt einem klassisch-utilitaristischen Ansatz treu. Denn das 13-geschossige Gebäude von Rem Koolhaas folgt einer zweckorientierten Ethik. Der zufolge ist eine Handlung (hier das Bauen) genau dann moralisch richtig, wenn der dadurch erzeugte Gesamtnutzen das Wohlergehen aller Beteiligten steigert. Und der Kreis der „Beteiligten“ wurde in diesem Falle bewusst weit gefasst. Neben den Verlagseigentümern und den Kunden zählen explizit die Mitarbeiter und sogar die ganze Stadt Berlin dazu.

Kommunikationsmaschine

Der Metropole will Springer einen spektakulären Innenraum schenken (was eindeutig gelungen ist), der, die städtischen Maßstäbe der Umgebung sprengend, die historische Trennlinie der „Mauer“ nicht einfach überbaut, sondern mit zahlreichen Details erinnerbar hält. Den dort Beschäftigten soll eine in fast alle Richtungen offene Kommunikationsmaschine geschenkt werden, was Koolhaasens niederländischer Kollege Herman Hertzberger mit dem Centraal Beheer in Appeldorn schon in den analogen 1970er-Jahren vorgemacht hat. Und der selbstgestellte Anspruch von Springer könnte kaum größer sein: ein Gebäude zu errichten, das den neuen digitalen Kommunikationsformen und den dadurch veränderten Arbeitsweisen gerecht wird und diese mit geradezu kathedralhaftem Aufwand feiert.

Drohende Nemesis

Dass gerade dieser Anspruch und dessen bauliche Selbstdarstellung eine Spekulation ist, wurde schon während der Fertigstellung deutlich. Die Corona-Pandemie machte aus dem Schlagwort des „nonterritorialen Büros“ eine Realität, deren Dimension den prinzipiellen Bautypus „Office-Gebäude“ völlig neu definiert. Der Bezug des neuen Verlagsgebäudes durch die Mitarbeiter verzögerte sich deutlich. Und auch die stolzen Bürotürme in den Citys von London und Frankfurt waren dank Homeoffice zeitweise derart geleert, dass auch dieser Bauform schon eine Nemesis zu drohen schien.



OMA's Axel-Springer-Campus steht vis-à-vis dem Axel-Springer-Hochhaus.

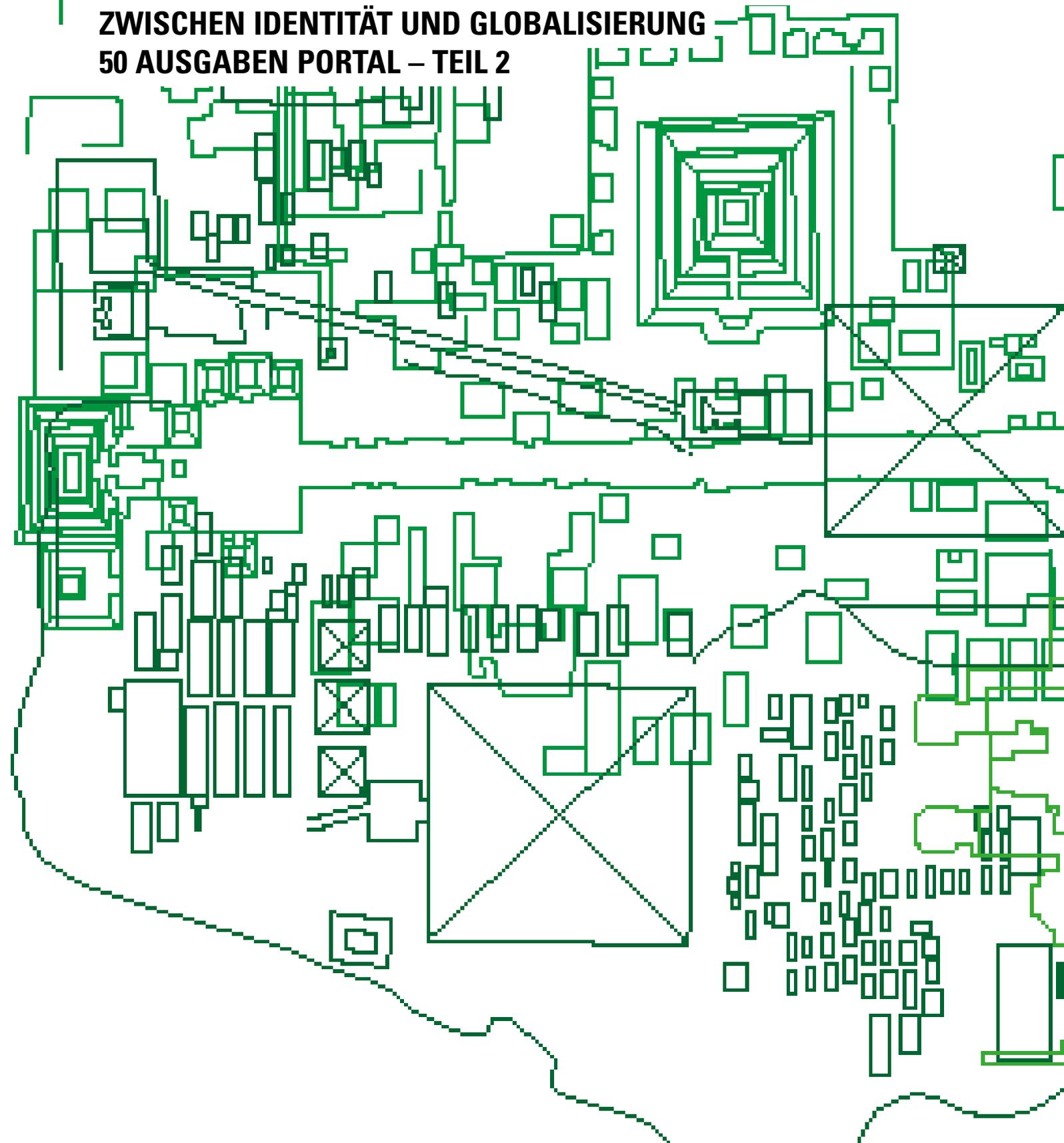


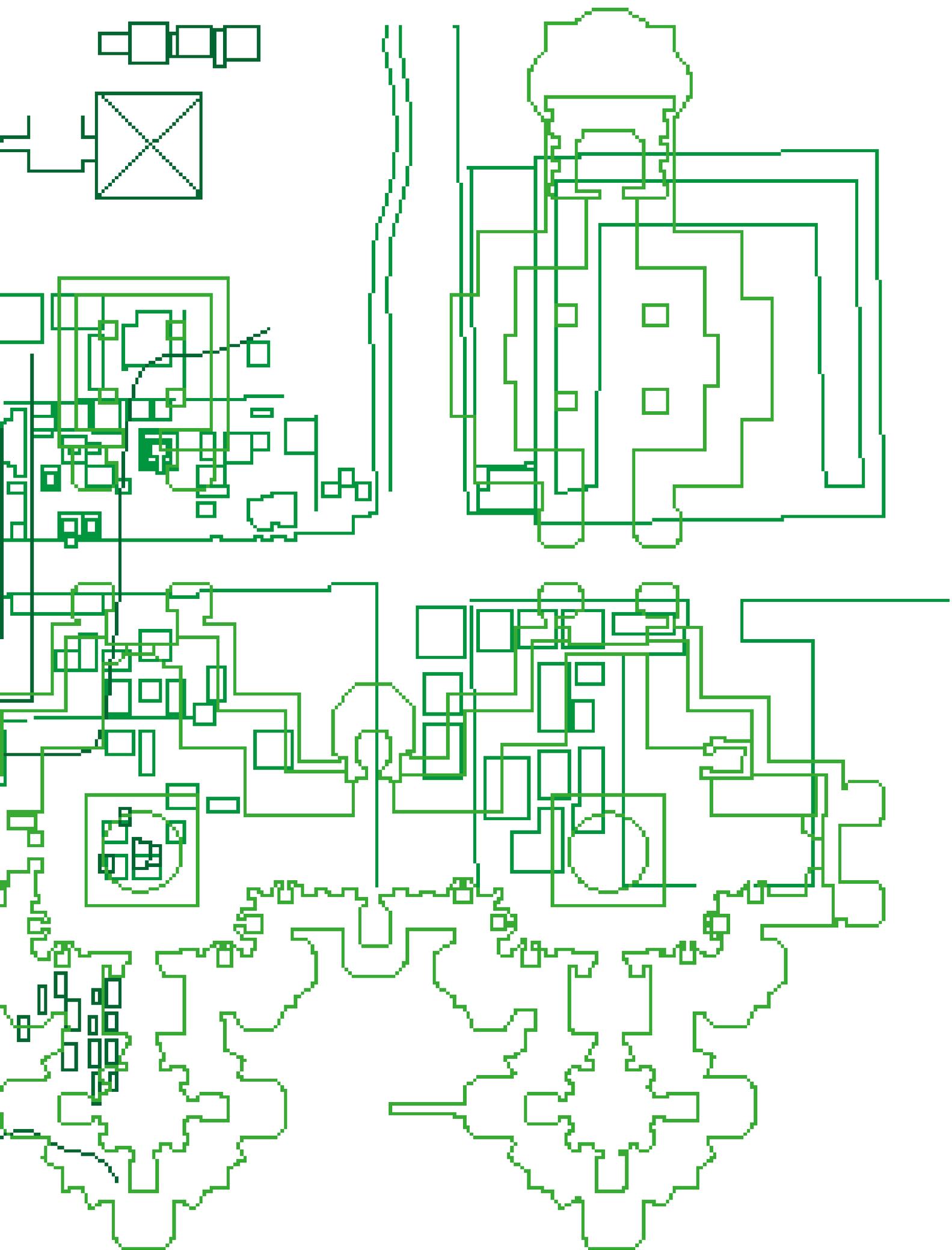
Sichtkontakt zwischen den verschiedenen Redaktionen: Der Grundriss des Axel-Springer-Campus ist flexibel nutzbar.

INTERNATIONAL

ZWISCHEN IDENTITÄT UND GLOBALISIERUNG

50 AUSGABEN PORTAL – TEIL 2







Schlichte, weiße Kubaturen und eine Kuppel, die an arabische Ornamentik erinnert: Die Architektur des Louvre von Jean Nouvel ist herausragend.

Die Architektur im Nahen, Mittleren und Fernen Osten war viele Jahre lang geprägt von westlichen Einflüssen. Kein Wunder: Viele der einheimischen Architekten haben in Amerika oder Europa studiert. Und viele der prestigeträchtigen Bauten wurden von Architekten aus dem Westen entworfen. Wie sich die Architektur in diesen Ländern in den vergangenen Jahren entwickelt hat, fragen wir vier Architekten vor Ort.

VAE: RICHARD WAGNER

„Die Vereinigten Arabischen Emirate haben sich architektonisch in den vergangenen 20 Jahren vor allem durch ihre zwei Großstädte Dubai und Abu Dhabi international einen Namen gemacht. Beide Städte setzen dabei auf bewährte Urbanisierungsmethoden aus dem 20. sowie auf die besten Technologien des 21. Jahrhunderts. Ihr Ziel: sich zu international prosperierenden globalen Metropolen zu entwickeln. Und doch gibt es Unterschiede.“

Ungezügelter Wachstum

Dubai hatte zu Beginn des Bau-Booms gerade einmal 850.000 Einwohner. Zunächst wurde eine sogenannte „Kritische Masse“ an Gebäuden erzeugt, um ausreichend Wohn- und Arbeitsflächen für eine neue Generation an jungen, motivierten, internationalen Expatriaten zur Verfügung zu stellen. Regeln? Kaum vorhanden. Gebäude sprossen wie Unkraut aus dem Wüstensand. Hinzu kamen Prestigebauten wie das berühmte 7-Sterne-Hotel Burj Al Arab Jumeirah, um Touristen anzulocken. Es entstanden Wohn- und Bürotürme, höher als die der Skyline von New York, Villenviertel, weitreichender als die der Suburbia von Houston, und Mega-Shopping-Malls, die selbst in China gewaltig erscheinen würden. Schnell wuchs die Bevölkerungszahl der Stadt auf heute rund 3 Millionen. Die Bauaktivität war zu Beginn des Booms größtenteils gesteuert durch das Profitbegehren der Investoren. Sie konnten beinahe

machen, was sie wollten. Genehmigungen wurden schnell und unbürokratisch erteilt. Es gab wenige Bauvorschriften, Umweltverträglichkeitsprüfungen oder langwierige Bürgerbeteiligungen waren kein Thema. Qualitätsmängel waren die Folge.

Auf in die zweite Runde

Während der großen Wirtschaftskrise zwischen 2009 und 2012 kippte die Berichterstattung über Dubai im Westen ins Negative. Übereifrige Journalisten fielen wie Hyänen über die angeblichen Fehlplanungen der Vereinigten Arabischen Emirate her und schrieben diese als Eintagsfliege ab. Doch mit der Bekanntgabe Dubais als Austragungsort der EXPO 2020 war dies alles kein Thema mehr. Die Krisenjahre wirkten nun eher wie eine kurze Verschnaufpause und Orientierungsphase. Es ging in die zweite Runde der Entwicklung – und nun um einiges nachhaltiger. Man begann stillgelegte Baustellen zu reaktivieren, unvollständige Entwicklungsgebiete um- oder komplett neu zu planen, Infrastruktur besser zu verknüpfen und Baulücken zu füllen. Während man vorher versuchte, auf eine eigene, historisch angehauchte regionale Identität zu bauen, machte sich nun eine allgemeine Offenheit zu moderner, kontemporärer Architektur breit. Anstelle von osmanischen Bogenarkaden und simplen geometrischen Mustern aus der Levante waren nun gerade Linienführung, auskragende Geschossdecken und eine eklektische Auswahl an modernen Materialien für Gebäudehüllen und Interieurs angesagt.

Gestiegener Anspruch

Während Dubai schon immer deutlich mehr auf Geschwindigkeit, Entertainment und das äußere Erscheinungsbild setzte, ging man in der Hauptstadt Abu Dhabi die Dinge gemäßiger an und beobachtete das Nachbar-Emirat zunächst sehr aufmerksam. Es ist hinreichend bekannt, dass das Emirat Abu Dhabi weitaus reicher ist und daher keinen unmittelbaren Zeit- und Erfolgsdruck verspürte, um mit Dubai in einen direkten Wettbewerb zu treten. Durch die Gründung des Urban Planning Councils sowie der Einführung von Estidama – einer lokal angepassten Version des LEED Zertifizierungssystems



Autor: Richard Wagner

geboren 1979 in Berlin, DE

hat sich als Architekt und Nachhaltigkeitsenthusiast stets für eine unkonventionelle, multidisziplinäre Arbeitsweise im Design interessiert und legt besonders viel Wert auf eine Synthese aus handwerklichem Können, architektonischer Detailbesessenheit und digitaler Experimentierfreude. Er zog vor mehr als 15 Jahren in die Vereinigten Arabischen Emirate und leitet seit 2014 zusammen mit seinem Partner Dominic Wanders das Büro Wanders Wagner Architects mit einem internationalen Team aus jungen Kreativen. Ursprünglich aus Ost-Berlin stammend, prägten ihn die Wendejahre der deutschen Hauptstadt. Sein Architekturstudium begann 1999 am Bauhaus in Weimar, führte ihn im Jahr 2000 nach Beirut an die AUB, 2002 weiter ans SCI-Arc nach LA bis zum Abschluss 2005 und erneut 2009-2011 zum Master in Umweltwissenschaften an die Vrije Universiteit nach Amsterdam.

www.wanderswagner.com



Die Nicht-Systematik der Kuppel erinnert an eine arabische Medina mit ihrer typischen gebrochenen Lichtstimmung.



Von gmp Architekten entworfen: die Nationalversammlung Vietnams.

– wurde dem Thema Nachhaltigkeit hier deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Sein Können zeigte das Emirat dann erstmals 2009 mit dem Bau der Formel-1-Rennstrecke – der teuersten und hochwertigsten ihrer Art. In nur knapp einem Jahr wurde das Projekt errichtet – ohne Abstriche in Sachen Qualität in Kauf nehmen zu müssen.

Gestiegener Anspruch

Mit der Zeit setzte sich dieser neue Anspruch an hochwertige Architektur in den Vereinigten Arabischen Emiraten durch – von der Planungsleistung bis hin zu den einzelnen Gebäudekomponenten steigerte sich die Qualität deutlich. Investoren und Bauherren haben dazugelernt und wählen Materialien und Produkte viel sorgfältiger aus, wägen ihre Optionen ab, schaffen mehr Wertigkeit. Man sah sich nun auch im direkten Wettbewerb mit großen, internationalen Projekten und wollte in der Folge auch die eine oder andere Architekturikone durch einen Star-Architekten bauen lassen. Das 2017 eröffnete Louvre Museum in Abu Dhabi ist eines der herausragendsten Beispiele dieser neuen Generation moderner Architektur.

Gesteigerte Attraktivität

Aktuell durchlaufen die Vereinigten Arabischen Emirate erneut einen interessanten Wandel, eine Art Reinigungsprozess. Obwohl es zur Zeit wieder einmal so erscheinen mag, als sei die große Wachstumsphase Dubais nun endgültig vorbei, wird wieder strategisch an großen Wohnsiedlungen und Infrastrukturprojekten geplant und gebaut. Ein Schwerpunkt ist die Energiewirtschaft. In diesem Wirtschaftszweig entstehen gerade Solaranlagen und Gasturbinen. Aber auch Kern- und Kohlekraftwerke entstehen, um ausreichend Energie für zukünftige Stadtentwicklung und Wasserentsalzung bereitstellen zu können.

Fusion verschiedener Welten

Die Vereinigten Arabischen Emirate setzen viel Hoffnung auf den Beginn einer neuen Ära der Investitionen und den Zuzug von jungen Menschen aus aller Herren Länder, die in ihrer

Heimat keine günstigen Voraussetzungen in Job und Freizeit mehr vorfinden. In einer sich immer stärker vernetzenden Welt ist die Attraktivität dieser modernen und dynamischen Städte der Superlative stark vom Image in den sozialen Medien bestimmt. Es geht immer mehr darum, wer was zu bieten hat. Wer hat die eindrucksvollere Skyline, die coolsten Jobs, das reichhaltigste Freizeitangebot? Und darin hat gerade Dubai die Latte sehr hoch gelegt. Man orientiert sich zwar an den Wachstumsmärkten in Asien und fühlt sich allgemein – was die Ausrichtung und die Entwicklung angeht – stark dem Morgenland verbunden, lässt dabei die Werte des Abendlandes aber nicht außer Acht. Wenn das Experiment gelingt, wird sich hier eine außergewöhnlich offene Fusion verschiedener Welten bilden.“

VIETNAM: DUC TRAN CONG

„Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts kamen viele ausländische Architekten nach Vietnam und gewannen fast alle wichtigen Ausschreibungen, was nach der Kolonialzeit, dem Krieg, der anschließenden Teilung des Landes sowie den sowjetischen Einflüssen wie eine vierte Welle der Einflussnahme von außen auf die vietnamesische Architektur wirkte. Sämtliche prestigeträchtigen Bauwerke der jüngeren Geschichte – seien es staatliche, aber auch private Auftraggeber – sind nicht von heimischen Büros entworfen worden. Das spiegelt sich in der Architektursprache wider, die überwiegend international geprägt ist – auch wenn regionale Bezüge in den Grundgedanken dieser Entwürfe zu erkennen sind. Es sind vor allem die jungen Architekten, denen es wichtig ist, diese Verbindungen herzustellen. Oft studieren sie zwar im Ausland, werden sich aber gerade fernab der Heimat ihres kulturellen Erbes bewusst. Sie kommen nach ihrem Abschluss gerne nach Vietnam zurück und wollen die baukulturelle Identität ihres Landes mit moderner Architektur verknüpfen.“

Positive Entwicklung

gmp Architekten, für die ich in Hanoi tätig bin, sind sehr früh in Vietnam aktiv geworden. Schon im Jahr 2002 nahm das Büro an der ersten internationalen Ausschreibung für den Bau



Autor: Duc Tran Cong

geboren 1977 in München, DE
studierte zunächst Architektur an der HAWK in Holzminden und anschließend International Business Management an der Kingston University in London. Nach zwei Jahren praktischer Erfahrung als Architekt schloss er sich 2007 dem international renommierten Büro gmp Architekten an, bei dem er heute als Project und Office Manager in Hanoi, Vietnam, tätig ist.
www.gmp.de



Der gleichmäßige Rhythmus der Pfosten sowie die eingeschnittenen Höfe in den Obergeschossen gliedern das Gebäude der Nationalversammlung in Vietnam.



Prächtigt illuminiert: Beinahe scheint es, als schwebte das Dach des Flughafens Mumbai auf einer Schicht aus Licht.

des Parlaments- und Kongresszentrums teil. Daraus ergaben sich die beiden Projekte „Nationales Konferenzzentrum in Hanoi“ aus dem Jahr 2006 und das 2015 fertiggestellte und in der PORTAL 37 beschriebene Projekt „Vietnamesische Nationalversammlung in Hanoi“. Seither gewann unser Büro mehrere internationale Wettbewerbe in Vietnam. Einige Bauten sind bereits fertiggestellt, andere befinden sich in der Planung. Ich wage zu behaupten, dass gmp Architekten mit diesen Projekten zur architektonischen Entwicklung der vergangenen 20 Jahre positiv beigetragen hat.

Lokale Bezüge

Bei der Durchführung dieser Großprojekte arbeiten wir – und auch andere Großbüros – eng mit lokalen Architekten zusammen. Dadurch gewinnen die heimischen Büros wertvolle Erfahrung mit komplexen Großprojekten und können diese dann bei eigenen Projekten nutzen. Das kommt also deren eigenen Projekten zugute, die oft einen intensiven Bezug zur vietnamesischen Baukultur haben. Dazu zählen unter anderem die Büros von VNCC, CDC oder TWOG. Mich inspirierten aber auch die Projekte der lokalen Architekten wie 1+1>2 von Hoàng Thúc Hào, Vo Trong Nghia Architects oder HPA von Doan Thanh Ha, die sich sehr stark mit dem lokalen Kontext auseinandersetzen. Projekte mit sehr beschränktem Budget und nur mit lokal verfügbaren Materialien zu planen ist ihre große Herausforderung: Als Beispiel sei die besondere Qualität sozialer Wohnungsbau-Architektur genannt. Sie besteht aus dem experimentellen Umgang mit traditionellen Bauweisen und „armen“ Materialien. Durch die kreative Arbeit mit den beschränkten Ressourcen vor Ort entstehen oft nachhaltige und bereichernde Lösungen.“

INDIEN: LARA DE ROOIJ

„Die indische Architektur hat sich in den vergangenen 20 Jahren – wie das Land selbst – sehr vielfältig entwickelt. Zwei Strömungen möchte ich hervorheben: Zum einen treten Architekten wie Benny Kuriakose, Anupama Kundoo und Dean D’Cruz in die Fußstapfen von Charles Correa und BV Doshi. Sie gestalten ihre Entwürfe im traditionellen

Kontext, greifen auf lokale Baumaterialien zurück und wenden regionale Bautechniken an. Zum anderen hat sich eine stark globalisierte Architektursprache entwickelt: Sie nimmt zwar Bezug auf den Ort, zeigt ihre Funktion – so wie gute Architektur es tun sollte – und ist technisch auf dem neuesten Stand. Allerdings reagiert sie auch auf die immer weiter wachsende Bevölkerung in Indien. Deshalb wird der urbane Raum gezwungenermaßen verdichtet – zulasten traditioneller Ästhetik. Die typischen Bungalows der Kolonialzeit mitsamt ihren weitläufigen Gärten weichen modernen Wohngebäuden, oft mit einer Vielzahl von Appartements. So entstehen moderne Townships und Geschäftszentren, oft geprägt von nachhaltig geplanten Hochhäusern.

Modernes Indien

Die Globalisierung hat ebenfalls zu einer rasanten Entwicklung der Infrastruktur geführt. Neue U-Bahnlinien, ganze Flughäfen, aber auch Shopping-Malls und Entertainment-Flächen entstehen. All diese Gebäudetypologien zeichnen ein modernes Bild Indiens. Ein klassisches Beispiel dafür ist das von SOM entworfene sternenförmige Terminal 2 des innerstädtischen Chhatrapati Shivaji International Airports. Obwohl der Bau von seinen Ausmaßen natürlich überhaupt nicht der überwiegenden Kleinteiligkeit der umgebenden Bebauung entspricht, schaffen es die Architekten, regionale Gestaltungsmuster und -motive in ihren Entwurf zu integrieren und so trotz der unterschiedlichen Maßstäbe, der hochtechnisierten Funktion und der geschäftigen Atmosphäre eine organische Synthese zum Standort zu schaffen.

Verdichtung und Luxus

Ein weiteres Paradebeispiel sind die Future Towers in Pune, entworfen vom niederländischen Architekturbüro MVRDV. Rund 1000 Appartements, 45 bis 450 Quadratmeter groß, bieten Platz für einen bunten Querschnitt der Bevölkerung. Einen ganz anderen Ansatz verfolgt das Antilia-Hochhaus in Mumbai, dem man nachsagt, das ausgefeilteste und teuerste Wohnhaus der Welt zu sein. Das von Perkins&Will entworfene Gebäude ist 173 Meter hoch und hat dennoch nur 27 Stockwerke mit



Autorin: Lara de Rooij

geboren 1978 in Amsterdam, NL
studierte Architektur an der Universität Delft. Nach ihrem Abschluss
2004 arbeitete sie zunächst in verschiedenen Büros an internationalen
Projekten – unter anderem in Indien. Schließlich gründete sie 2007 in
Mumbai LMC Architects. Neben ihrer Arbeit als Architektin hielt sie
Vorlesungen am Kamla Raheja Vidyanihi Institute for Architecture and
Environmental Studies, dem Sir JJ College of Architecture sowie dem
Nirmala Niketan College, alle angesiedelt in Mumbai.
www.LMCarchitects.com



Lichtdurchflutet, luftig und leicht wirkt der Terminal des Flughafens Mumbai – zumindest auf dem obersten Geschoss. Hier befindet sich der Check-in.



Foto: Hufton and Crow

Parametrische Formen erzeugen den zukunftsorientierten Charakter des Galaxy SOHO in Peking von Zaha Hadid.

einer Wohnfläche von 37.000 Quadratmetern. Der Grund: Die Räume sollen durch ihre ungewöhnliche Höhe eine besondere Großzügigkeit erzeugen. Bewohnt werden sie nur von einer Familie: der des Unternehmers Mukesh Ambani.“

Prägende Technik

Ebenfalls möchte ich das 2004 von Karan Grover and Associates entworfene CII-Sohrabji Godrej Green Business Centre in Hyderabad erwähnen. Es ist das erste LEED-zertifizierte Gebäude Indiens. Ebenfalls LEED-zertifiziert ist die Botschaft Großbritanniens in Neu Delhi. Entworfen und gebaut wurde sie zwar schon 1990 von Charles Correa. Kürzlich strukturierte Morphogenese den Bau jedoch von Grund auf um und brachte das Gebäude nicht nur auf den neuesten technischen Stand, sondern verpasste ihm zudem eine flexiblere Struktur. Moderne Technik ist in vielen Gebäuden bestimmendes Element der Entwürfe. Zu sehen ist das vor allem in den Geschäftszentren wie dem Bandra Kurla Complex in Mumbai, das von Gebäuden wie „The Capital“ und „ONE BKC“ geprägt ist.

CHINA: HENRIK WINGS

„Chinas Architektur der vergangenen zwei Dekaden hat einen gewaltigen Entwicklungssprung erlebt. Tatsächlich wurde bis vor ungefähr 15 Jahren ein Großteil der Projekte vorrangig nach kommerziellen Aspekten entwickelt. Im Zuge einer rapiden Urbanisierung sowie der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung war dabei oftmals Quantität wichtiger als Qualität. Hinsichtlich der architektonischen Gestaltungsgrenzen gab es eine recht große Bandbreite – oftmals auch stark forciert durch die persönlichen Vorlieben der Entscheidungsträger. China sah sich zudem noch als Entwicklungsland, das es schnell und effizient zu modernisieren galt. Gewachsene historische Strukturen mit kultureller Substanz mussten weichen und Platz machen für Neubauten. Neben einigen prestigeträchtigen Großprojekten waren dies vor allem gesichtslos anmutende und größtenteils durch lokale Design-Institute geprägte Bauwerke – oft wenig komplex und mit vernachlässigten funktionalen und räumlichen Qualitäten. Zudem fehlte auch schlichtweg das Know-how. Ein lokaler kulturhistori-

scher Bezug in der Architektur äußerte sich oftmals nur als Formalismus oder Pastiche – teils mit einem grotesken Hang zum Kitsch. Es sollte in diesem Zusammenhang allerdings auch erwähnt sein, dass dieser nach wie vor anhaltende Modernisierungsprozess – vor allem vor dem Hintergrund der kurzen Zeitspanne, in der er abläuft – in dieser Form wirklich einmalig ist in der Weltgeschichte.

Neues Selbstverständnis

Im Zuge der fortschreitenden Entwicklung setzte vor etwa 10-15 Jahren verstärkt ein gesellschaftlicher Umdenkungs- und Lernprozess ein, der auch einen erweiterten Architekturdiskurs betraf. China wurde sich durch seine wachsende Bedeutung in Wirtschaft und Politik wieder der eigenen Identität bewusst und entwickelte daraus ein neues Selbstverständnis. Teils auch inspiriert von europäischen Stadtmodellen, erkannte man vermehrt das Potenzial einer Integration von historisch gewachsener architektonischer Substanz als identitätsstiftendem Element, das auch kommerziell erfolgreich funktionieren kann. Zwei gelungene Beispiele hierfür sind die autofreien Shopping- und Ausgeviertel Xintiandi in Shanghai sowie Taikoo Li in Chengdu.

Zwischen Lokalhistorie und Progression

Heute existiert ein wesentlich breiterer und substantiellerer Kanon in der chinesischen Architektursprache mit einem eigenen kulturellen Bezug. Die Spannweite ist allerdings nach wie vor groß: Sie reicht von Neuinterpretationen traditioneller Bauweisen, Materialitäten und lokalhistorischen Typologien, wie wir sie in den Bauten von Wang Shu finden, bis hin zur zeitlosen, modernen Eleganz, die zum Beispiel Neri&Hu geschickt mit dem jeweiligen baulichen- oder traditionellen Kontext verknüpfen. Zudem gibt es nach wie vor ein starkes Bestreben nach Einzigartigkeit, das sich auch den innovativen und progressiven Neuausrichtungen innerhalb des globalen Architekturdiskurses nicht verschließt, sondern diese gezielt ermutigt. Das Galaxy SOHO von Zaha Hadid, Steven Holls MoMA in Peking oder auch der Shanghai Tower von Gensler sind Beispiele, die einen prägenden Einfluss hinterließen.“



Autor: Henrik Wings

geboren 1977 in Erfurt, DE
studierte Architektur an der Bauhaus-Universität in Weimar. Kurz nach seinem Abschluss 2004 zog es ihn nach China. Dort arbeitete er mehr als fünfzehn Jahre lang für verschiedene Architekturbüros, zuletzt für das amerikanische Büro Gensler als Design Director. Anfang 2020 kehrte er zurück nach Deutschland und gründete das international kollaborativ tätige Architekturbüro Henrik Wings Architects.
www.wings-architects.com

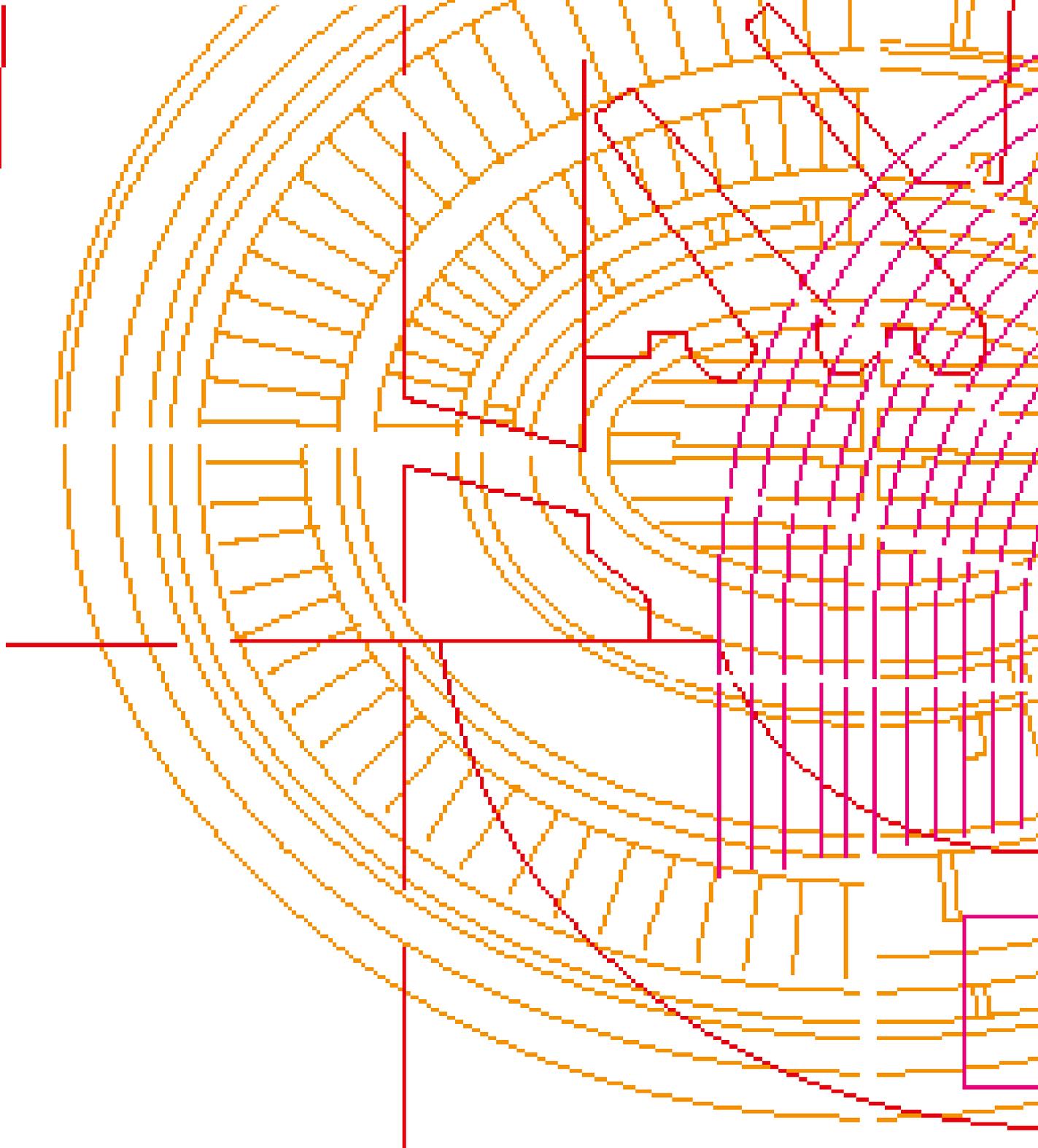


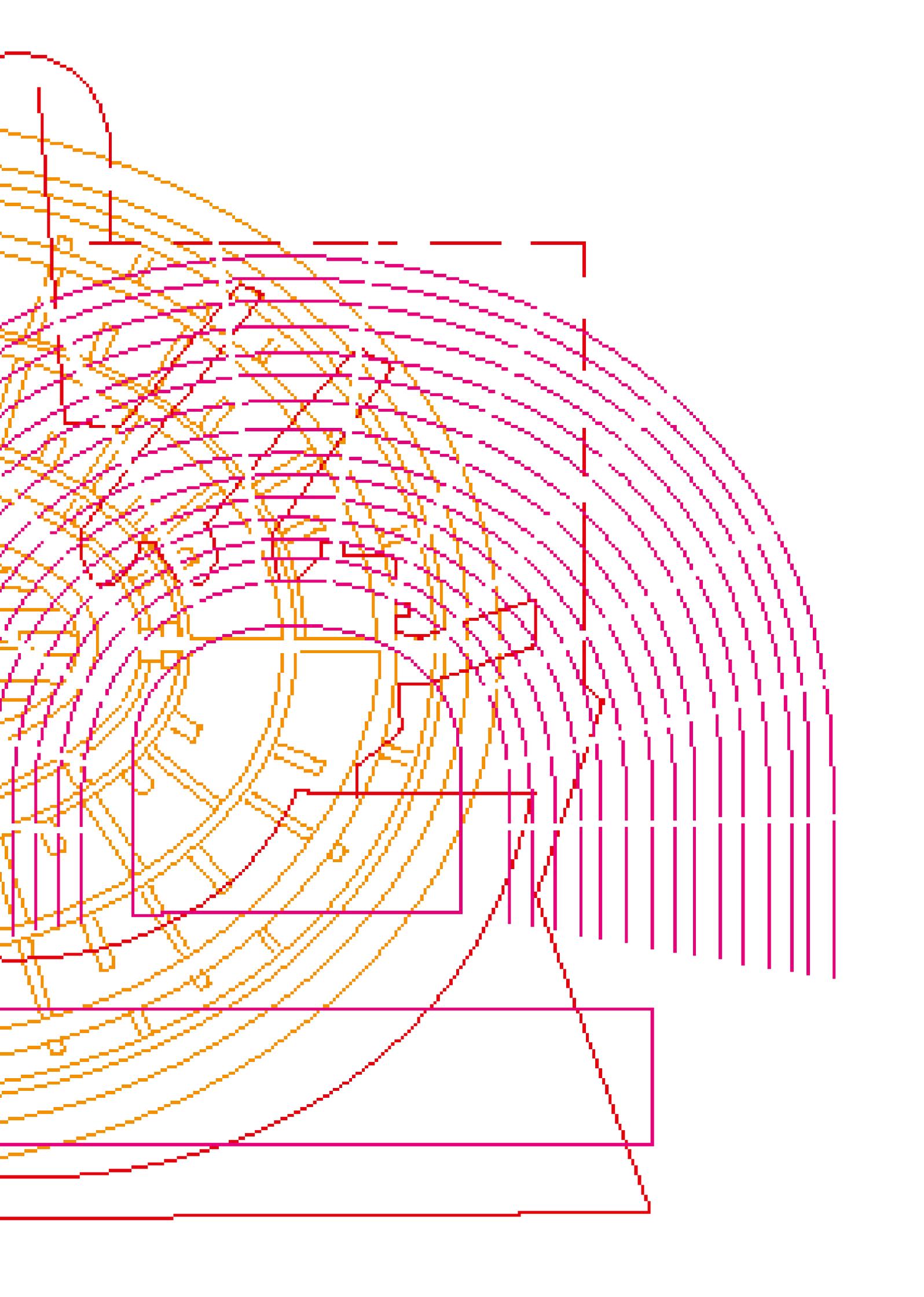
Überragend: der Shanghai Tower von Gensler.

„KATHEDRALEN“

DIE ALTE UND NEUE ROLLE VON KULTURBAUTEN

50 AUSGABEN PORTAL – TEIL 3



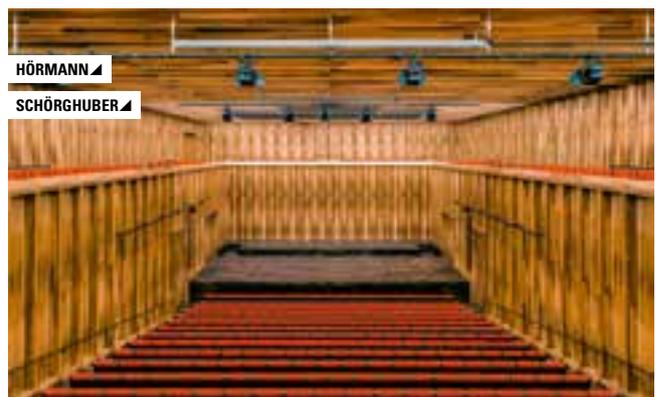


Kulturbauten sind die Lieblingsprojekte der Architekten. Hier kommen sie der Baukunst am nächsten. Kulturbauten übernehmen eine neue Rolle in der Stadt und in der Stadtgesellschaft. Der Museumsboom ist ungebrochen. Theater und Opern erfahren aufwendige Upgrades. Falk Jaeger gibt einen Überblick.

Mehr als 160 Kulturzentren sind seit 1998 parallel zum allgemeinen Bauboom in China errichtet worden, eine Entwicklung, die sich ansatzweise mit der Theaterneubauwelle in Europa nach dem verheerenden Brand des Wiener Ringtheaters 1881 vergleichen lässt. Allen chinesischen Städten gemeinsam ist der Wunsch nach einem signifikanten öffentlichen Bauwerk als Wahrzeichen der ansonsten sich zum Verwechsellern gleichenden Riesenstädte. Identifikationsmerkmale also sind gefragt, strahlende Stadtkronen sollen es sein, extravagante Kreationen, je expressiver, desto besser. Und es ist der Versuch, die quasi aus dem Nichts entstandene, vehement nach Wohlstand strebende Mittelschicht in ein staatstragendes Bildungsbürgertum zu verwandeln und eine kulturelle Tradition zu begründen – durchaus nach dem Muster westlicher Gesellschaften. Nicht viel anders, nur mit noch mehr Finanzeinsatz, geht man im Nahen Osten vor, wo die Gesellschaften innerhalb von drei Generationen vom Beduinenzelt in die Wolkenkratzer katapultiert werden.

Erst die Hülle, dann der Inhalt

Die Beispiele zeigen, welche Bedeutung die jeweiligen Machthaber der Kultur und ihren Institutionen beimessen, eine Bedeutung, der man sich in Mitteleuropa nicht unbedingt bewusst ist. Man könnte meinen, ein in die Zukunft stürmendes China oder die morgenländischen Scheichtümer als heutige Länder der unbegrenzten Möglichkeiten müssten eigentlich konsequenterweise die gesamte Kultur zukunftsfruchtig in virtuellen Räumen etablieren. Stattdessen, und dies wohl aus guten Gründen, werden neben Flughäfen, Großbahnhöfen



Der Kammermusiksaal des Carmen Würth Forums.



Über ein verglastes Belvedere öffnet sich das Museum zur Landschaft.

Fotos: Simon Menges



In zwei Bauabschnitten entstand in den Jahren 2006 bis 2020 das Carmen Würth Forum in Künzelsau nach Plänen von David Chipperfield.



Das Museum ist Teil des zweiten Bauabschnitts und zeigt Teile der Kunstsammlung Würth.

und Stadien auch Theater, Konzertsäle, Museen en gros gebaut und im Nachgang die Ensembles, Orchester und Museumssammlungen, etabliert, die diese Häuser mit Leben erfüllen sollen.

Konstituierende Elemente

Was in den Metropolen aufstrebender Nationen bewusst entwickelt werden muss, ist der mitteleuropäischen Stadt seit Jahrhunderten gegeben: die Kulturträger und deren architektonische Präsenz als konstituierende Elemente der Stadt. Und dies in wachsendem Maß, denn die Kultur übernimmt häufig genug Baulichkeiten anderer Kultur- oder Zivilisationsträger, die an Bedeutung verlieren. Kathedralen werden zu Ausstellungshallen, Bibliotheken und Konzerthallen, Fabrikanlagen zu Theatern. Ein Diesellochwerk in Cottbus, aber auch Bahnhöfe wie der Hamburger Bahnhof in Berlin oder der Gare d'Orsay in Paris werden zu Museen. Gleichzeitig spielt das private Mäzenatentum eine wachsende Rolle. Große Privatsammler suchen die Öffentlichkeit und bauen sich oft eigene Museen, allen voran Reinhold Würth, der seine „Sammlung“ eigener Museen mit dem von David Chipperfield entworfenen **Carmen Würth Forum in Künzelsau** (Bilder auf S. 38-39) krönte. Dort entstand nicht nur ein Kunstmuseum, sondern auch ein Veranstaltungszentrum mit Konzertsaal, in dem das eigene Orchester seinen Stammsitz hat.

Engagement der Sammler

In Hamburg verwandelten Markovic Ronai Lütjen und Voss einen Hafenspeicher in das großartige Maritime Museum der Sammlung Peter Tamm. Gerade im Bau ist das Museum für abstrakte Kunst, das der Sammler Reinhard Ernst vom japanischen Architekten Fumihiko Maki in Wiesbaden errichten lässt. Die Sammlung Brandhorst in München von Sauerbruch Hutton, die Langen Foundation von Tadao Ando, das Museum Georg Schäfer in Schweinfurt von Volker Staab, das kleine, aber delikate Museum für Architekturzeichnung, das Sergei Tchoban für seine Sammlung in Berlin baute – es sind oft großartige Bauten der renommiertesten Architekten, in denen Bauherren die eigene Sammlung präsentieren.





Beeindruckend auch im Inneren: Die Elbphilharmonie in Hamburg von Herzog & de Meuron wurde in der PORTAL 40 vorgestellt.

Föderalismus und Kulturvielfalt

Doch Deutschland versteht sich als Kulturnation, die nicht nur, wie vergleichbare Nationalstaaten, mit kulturellen Hochleistungen in der Hauptstadt glänzt. Dafür sorgt schon das föderale System, das die Zuständigkeit für Kultur den Ländern zuweist. Was „Turnvater“ Jahn 1814 abwertend als Kleinstaaterei bezeichnete, die Zersplitterung deutscher Lande in zahlreiche Herzog- und Fürstentümer, führte auf kulturellem Gebiet zu fruchtbarer Konkurrenz. Die Vielfalt an Theatern und Opernhäusern und ihre Verteilung in der Provinz ist einzigartig, von Flensburg über Meiningen, Hof und Karlsruhe bis Passau gibt es Staats- und Landestheater, aber auch kommunal getragene Bühnen. Die Konzerthäuser reichen von Leuchtturmprojekten wie **Herzog & de Meurons Elbphilharmonie** (Bild auf S. 40 - 41) in der Millionenstadt Hamburg bis zum kleinen, aber feinen **Konzerthaus** (Bilder auf dieser Seite), das Peter Haimmerl in der 2000-Seelen-Gemeinde Blaibach gebaut hat. Das mit Architekturpreisen ausgezeichnete Bauwerk hat es sogar auf eine Briefmarke geschafft.

Herausragende Architektur

Auch im Bereich der Museen ist Deutschland vor allem in der Breite führend. Architektonische Preziosen finden sich bis in die hintersten Winkel der Republik, auf Föhr das Museum Kunst der Westküste von Sunder-Plassmann, im Dreiländereck Tschechien-Österreich das Granitzentrum Hauzenberg von Brückner & Brückner, im Schwäbischen das Literaturmuseum der Moderne in Marbach von David Chipperfield Architects, am Bodensee das vielfach ausgezeichnete Kunstmuseum Ravensburg von Lederer Ragnarsdóttir Oei. Für Besucher im badischen Freiburg ist das Augustinermuseum ein Muss, das Christoph Mäckler in mehreren Häusern des umgebauten Augustinerklosters einfühlbar, aber mit markanter eigener Architektursprache eingerichtet hat. Größere Häuser sind zum Beispiel in Leipzig mit dem Museum der bildenden Künste von Hufnagel Pütz Rafaelian oder in Münster mit dem **LWL-Museum für Kunst und Kultur** (Bilder S. 44 - 45) von Volker Staab entstanden. Die Aufzählung ließe sich noch lange fortsetzen. Was auffällt, ist



Wie sehr Architektur einen Ort prägen kann, zeigt das Konzerthaus in Blaibach.



Holz und Sichtbeton bestimmen den Innenraum.



Es steht in der kleinen Gemeinde Blaibach und wurde von Peter Haimerl entworfen.



Einen solchen Konzertsaal würde man in der bayrischen Provinz nicht vermuten.



Autor: Prof. Dr.-Ing. Falk Jaeger

geboren 1950 in Ottweiler/Saarland, DE
studierte Architektur und Kunstgeschichte in Braunschweig, Stuttgart und Tübingen. Seit 1976 arbeitet er als freier Architekturkritiker für die Tages- und Fachpresse des In- und Auslands sowie für Hörfunk und Fernsehen. Von 1983 an war er an Hochschulen präsent: zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Architektur- und Stadtgeschichte der TU Berlin, dann mit Lehrauftrag für Architekturkritik an der TU Braunschweig. 1993 promovierte ihn die TU Hannover mit einer Dissertation über das Dominikanerkloster in Esslingen. Ab 1993 lehrte er zunächst als Hochschuldozent, später als außerplanmäßiger Professor für Architekturtheorie und Architekturkritik an der TU Dresden. Zudem war Falk Jaeger von 2001 bis 2002 Chefredakteur der „bauzeitung“. Seit 2002 ist er mit Sitz in Berlin als Publizist, Kritiker, Kurator und Juror tätig mit Lehraufträgen an verschiedenen Hochschulen. Er ist Kolumnist der Zeitschrift „wettbewerbe aktuell“ und des Internetportals „momentum“. Seit 2007 ist er Herausgeber und größtenteils Autor der im Berliner Jovis Verlag erscheinenden monografischen Buchreihe Jovis Portfolio, in der herausragende Architekten porträtiert werden.

die hohe Qualität der Museumsarchitektur, vergleicht man sie mit anderen Bauaufgaben. Was noch auffällt, ist, dass sich die Erwartung, nach dem Museumsboom der 1970er-Jahre müsse es ein Abflauen geben, nicht erfüllt hat. So gesehen wird auch das nächste Jahrzehnt viele neue Bauprojekte, aber auch umfangreiche Sanierungen älterer Häuser mit sich bringen. Auch das Anwachsen der Bausummen wird man weiterhin konstatieren können. Und dies nicht nur bedingt durch steigende Baukosten, sondern auch durch steigende Ansprüche an Sicherheit und Brandschutz, an konservative Bedingungen, aber auch durch die Ansprüche des Publikums, das rund um die Exponate immer mehr Entertainment, Shops und Gastronomie erwartet.

Gestiegener Anspruch

Das Berliner Museum des 20. Jahrhunderts, das derzeit durch Herzog & de Meuron im Bau ist, wird nicht das letzte Großprojekt sein, die Sanierungen der Neuen Nationalgalerie am Berliner Kulturforum und des Pergamonmuseums auf der Museumsinsel werden nicht die letzten aufwendigen, an Neubauvolumen heranreichenden Renovierungen sein. Im Bereich der Theater ist hingegen die Vollversorgung so gut wie erreicht. Hier sind es die Erneuerungsprojekte, die unerhörte Bausummen in Anspruch nehmen. In Berlin, Stuttgart oder Köln werden Hunderte Millionen Euro in die Hand genommen, in Frankfurt erwarten manche die Überschreitung der Milliardengrenze. Bislang haben sich die Landes- und Stadtparlamente den Prestigeprojekten nicht verschlossen und das Murren in Teilen der Stadtöffentlichkeit über hoch subventionierte, elitäre Musiktheater überhört. An der Akzeptanz wird es wohl auch in Zukunft nicht mangeln. Vielleicht wird nach der Coronakrise, die heftige Haushaltsdefizite mit sich bringt, so manches Vorhaben zeitlich gestreckt. Den „Sachzwängen“ der neuen Vorschriften und der gestiegenen Ansprüche der Theatermacher an Ausstattung und zeitgemäße Arbeitsplätze wird sich kein öffentlicher Auftraggeber widersetzen. Kultur ist Lebensqualität, ist „weicher Standortfaktor“, ist ein Lebensinhalt der Wohlstandsgesellschaft. Kulturbauten werden auch weiterhin Konjunktur haben.



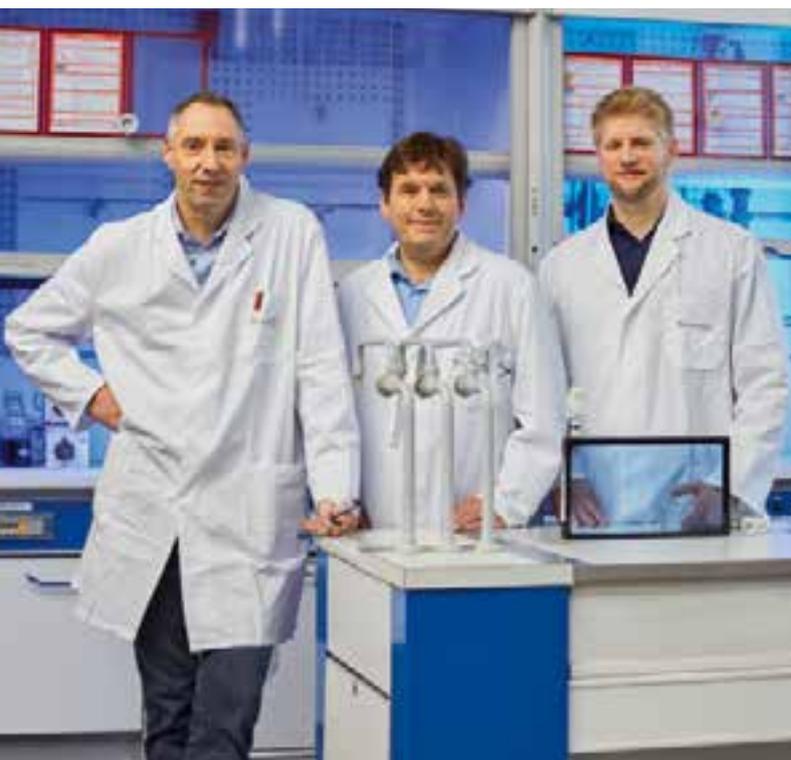
Fotos: Michael Meschede (unten) / LWL/Ahlbrand-Dornseif (rechts)



Das LWL-Museum für Kunst und Kultur zeigt eine große Sammlung vom frühen Mittelalter bis hin zur Gegenwartskunst.



Der Neubau des LWL-Museums in Münster stammt von Staab Architekten und bildet sowohl stilistisch als auch farblich einen starken Kontrast zum Altbau.



Dr. Holger Wack, Damian Hintemann vom Fraunhofer-Institut und Thomas Baus von Hörmann (v. l. n. r.) haben ein Brandschutzglas auf Hydrogelbasis entwickelt.

HÖRMANN ERHÄLT JOSEPH-VON-FRAUNHOFER-PREIS

Zusammen mit dem Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik UMSICHT hat Hörmann eine neuartige Brandschutzverglasung entwickelt. Hierfür wurde nun das Entwicklerteam Thomas Baus, Werksleitung der Hörmann KG Glastechnik, und die beiden Fraunhofer-Forscher Dr. Holger Wack und Damian Hintemann mit dem Joseph-von-Fraunhofer-Preis ausgezeichnet, der jährlich von der Fraunhofer-Gesellschaft für herausragende wissenschaftliche Leistungen

verliehen wird. Das Team entwickelte ein Brandschutzglas, das je nach Scheibenaufbau einer Beflammung von über 1000 Grad Celsius bis zu 120 Minuten widersteht und im Scheibenzwischenraum mit einem neuartigen Gel gefüllt ist. Die Verarbeitung dieses Hydrogels ist toxisch unbedenklich. Es verzichtet auf das giftige Acrylamid, das normalerweise bei Brandschutzgläsern auf Hydrogelbasis zur Verwendung kommt. Neu entwickelt haben die drei Forscher auch die komplette Anlagentechnik zur Herstellung des Hydrogels und den Mischprozess zur Herstellung der

Brandschutzscheibe. Ergänzt wird diese Misch- und Dosieretechnik durch das von Hörmann entwickelte und patentierte Produktionsverfahren zur Herstellung von Brandschutzscheiben. Im Vergleich zu einer herkömmlichen Hydrogel-Brandschutzscheibenproduktion fallen rund 85 Prozent weniger Prozessabfälle an. Die Neuentwicklung zeichnet sich zudem durch höhere Automatisierungsraten und schlankere Produktionsprozesse aus. Gerade einmal vier Jahre vergingen zwischen den Anfängen im Reagenzglas und der Unternehmensgründung mit der heutigen Praxisanwendung.



Im Oktober 2020 wurde der neue Produktionsstandort in Sparta, Tennessee, USA, fertiggestellt.

HÖRMANN ERÖFFNET NEUEN PRODUKTIONSSTANDORT IN DEN USA

Um noch flexibler und schneller auf dem amerikanischen Markt agieren zu können, wurde im Sommer 2018 in Sparta im Bundesstaat Tennessee der erste Spatenstich für einen neuen Produktionsstandort von Hörmann in den USA gesetzt. Im Oktober 2020 wurden die Baumaßnahmen beendet und die neue Produktionsstätte offiziell eröffnet. „Unser Produktionsstandort in Sparta ist mit hochmodernen Fertigungsanlagen ausgestattet und bietet uns für die Zukunft ausreichend Wachstumsmöglichkeiten. Mit den neu geschaffenen Produktionskapazitäten verfolgen wir das Ziel, den amerikani-

schen Markt zukünftig noch flexibler und schneller mit unseren Produkten beliefern zu können“, betont Camron Rudd, Geschäftsführer von Hörmann LLC. Auf einer Gesamtfläche von 30.200 Quadratmetern produzieren über 200 Mitarbeiter Garagen- und Industrie-Sektionaltore für den amerikanischen Markt. Neben der Produktionshalle sind zudem Büros, Schulungsräume sowie Platz für eine Produktausstellung entstanden. Das Werk in Sparta ist der vierte Hörmann-Standort in den USA und ergänzt die drei Werke in den Bundesstaaten Pennsylvania, Washington und Illinois. Zusätzlich zu den Garagen- und Industrie-Sektionaltoren werden in den USA auch Schnellauftore für den amerikanischen Markt produziert.

AUSZEICHNUNG MIT DEM ARCHITECTS' DARLING AWARD

Hörmann gehört zu den Lieblingen der Architekten. Das ergab zum wiederholten Male eine Befragung der Heinze Marktforschung von mehr als 1900 Architekten und Planern für den „Architects' Darling Award“. Hörmann wurde in der Kategorie „Türen/Türtechnik“ am häufigsten genannt und erhielt die Gold-Auszeichnung im Rahmen einer Online-Veranstaltung. „Es ist für uns eine große Ehre, in der Kategorie ‚Türen/Türtechnik‘ zu gewinnen. Wir freuen uns sehr und arbeiten hart dafür, dass wir die Architekten und Planer immer wieder aufs Neue von unseren Produkten überzeugen können“, erklärt Axel Becker, Hörmann Geschäftsleitung Vertrieb und Marketing International, nach der Bekanntgabe der Gewinner. Auch in der Kategorie „Beste Objektberatung“ zählt Hörmann zu den Siegern und gewann den Award in Bronze. „Diese Auszeichnung ist eine schöne Bestätigung der geleisteten Arbeit unserer gesamten Beratungsmannschaft, die die Architekten und Planer bei ihren Bauaufgaben unterstützt“, sagt Jörg Egener, Verkaufsleiter Objekte Feuer-/Rauchschutz und Leiter der Architektenberatung bei Hörmann. Hörmann setzt seit vielen Jahren auf einen engen und direkten Austausch mit den planenden Berufen.



Jörg Egener und Axel Becker (v. l. n. r.) freuen sich über den Architects' Darling Award in Gold und Bronze.

SCHÖRGHUBER UNTERNEHMENSNACHRICHTEN



Sicherheitstüren von Schörghuber sieht man von außen nicht an, was in ihnen steckt. Angeboten werden sie mit einer Widerstandsklasse bis RC4.

EINBRUCHSCHUTZTÜREN VON SCHÖRGHUBER

Bei Gebäuden mit öffentlichen Nutzungsbereichen wie Banken, Museen oder sensiblen Bürogebäuden gilt es, erhöhte Anforderungen an Sicherheit und Einbruchschutz zu gewährleisten. Meist gehen mit solchen Bauvorhaben auch sehr hohe Ansprüche an Gestaltung und Komfort einher. Im Bestfall soll man Einbruchschutztüren gar nicht erst ansehen, was in ihnen steckt. Die bauliche Situation kann zudem höchste Ansprüche an weitere Funktionen wie Brand-, Rauch- oder

Schallschutz erheben. Das Spezialtürenprogramm von Schörghuber bietet für all diese Anforderungen Türen in unterschiedlichsten Varianten und Kombinationsmöglichkeiten. Den Einbruchschutz prüft und zertifiziert nachweislich das Prüfinstitut ift Rosenheim nach DIN EN 1627. Geprüfte Einbruchschutztüren sind bei Schörghuber in den Widerstandsklassen RC 2, RC 3 und RC 4 erhältlich. Nach DIN EN 1627 halten RC 2-Bauteile beispielsweise einem Einbruchversuch von einem Gelegenheitstäter mit einfachen Werkzeugen wie Schraubendreher,

Zange und Keile mindestens drei Minuten lang stand. Türen mit RC 3-Sicherheitsausstattung halten mindestens fünf und Bauteile in RC 4 sogar zehn Minuten stand. Es gibt zahlreiche Bauvorhaben, bei denen neben Einbruchsicherheitsaspekten auch Funktionen wie Schall-, Rauch- oder Brandschutz eine tragende Rolle spielen. Schörghuber bietet dafür zahlreiche Kombinations- und Ausstattungsmöglichkeiten und versteckt alle Funktionen zugunsten der Optik im Inneren der Türkonstruktion. Bei der Realisierung von Bürogebäuden beispielsweise ist oft ein hoher



Fotos: Schörghuber

Ausgezeichnet: Schörghuber-Spezialtüren gehören zu den Lieblingen des Handwerks.

DOPPELTE AUSZEICHNUNG FÜR SCHÖRGHUBER

Deutschlands Fachhandwerker zeichneten die Spezialtüren von Schörghuber beim ibau-„Stein im Brett“-Award in der Kategorie „Türen innen und außen“ sowie in der Kategorie „Brandschutz baulich“ aus. Seit 2017 liefert der „Stein im Brett“-Award nun bereits zum vierten Mal Antworten auf die Frage, wer vom Fachhandwerk als führender Hersteller der Bauindustrie gilt. Bewertet werden deren Leistungsportfolios hinsichtlich der Kriterien Qualität, Preis, Verarbeitungsfreundlichkeit und Weiterempfehlung. Für die repräsentative Bewertung dieser Punkte fordert die ibau jährlich mehr als 200.000 Handwerker zur Teilnahme

an einer Befragung im Rahmen der Online-Plattform „Helden am Bau“ auf, die von der Heinze Marktforschung unterstützt wird. Für den Award 2020 wählten insgesamt 2770 Handwerker und Fachunternehmer aus 140 Herstellern und Marken der Bauindustrie ihre Favoriten und bewerteten sie auf Markenbekanntheit, Markenpräferenz und Markenakzeptanz in 13 Produktkategorien. Jürgen Ruppel, Geschäftsführer der Schörghuber Spezialtüren KG, freut sich sehr über die Mehrfachauszeichnung: „Wir sind stolz, dass das von uns sehr geschätzte Handwerk unser Engagement und unseren unermüdlichen Einsatz für Qualität auf diese Weise würdigt. Besonders freut uns die Platzierung vor einer so starken Konkurrenz.“ Mehr Infos unter www.ibau.de/ibau-steinimbrett



Sicherheitstür der Klasse RC 3.

Tageslichteinfall zur Verbesserung der Arbeitsatmosphäre gewünscht. Einbruchschutztüren von Schörghuber können für solche Fälle mit Oberlicht, Lichtausschnitt oder mit feststehenden Seitenteilen ausgestattet werden. Ähnlich verhält es sich in Bezug auf Schallschutzanforderungen in sensibleren Bereichen, in denen Diskretion großgeschrieben wird. Schörghuber Einbruchschutztüren sorgen hier mit bis zu 50 dB für erhöhten Schallschutz. Dabei können die ein- und zweiflügeligen Sicherheitsvarianten RC 2 und RC 3 sogar im Schnellschussprogramm ab Stückzahl 1 geliefert werden.



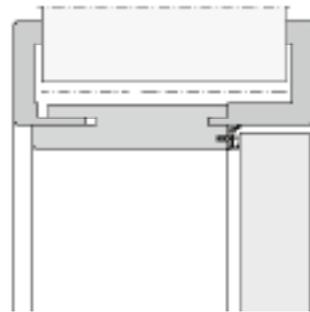
Foto: ibau

Beim ibau-„Stein im Brett“-Award wurde Schörghuber in zwei Kategorien ausgezeichnet.

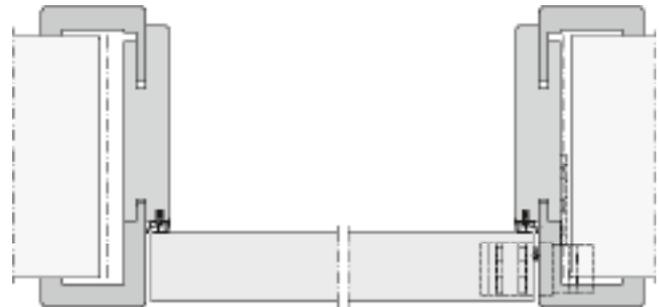
TECHNIK: HÖRMANN ZIMMERTÜR DESIGNLINE CONCEPTO

Anwendungsbereiche: Die raumhohen und stumpf einschlagenden Zimmertüren der DesignLine Concepto unterstreichen eine moderne und minimalistische Innenarchitektur im Wohnbereich. Die bis zu 2485 mm hohen Türen sorgen für eine großzügige Ansicht und wirken durch ihre Flächenbündigkeit zur Zarge besonders elegant. Darauf abgestimmt können moderne Designs durch die Kombination der fünf Farben Weiß, Anthrazit, Lichtgrau, Staubgrau und Taube mit den drei Oberflächen Ultramatt, Schiefer und Leinen individuell geschaffen werden. Alle Designs zeichnen sich aufgrund der Duradecor Oberfläche durch ihre Robustheit aus. Duradecor ist besonders stoßfest, abriebfest und pflegeunempfindlich, sodass die Türen dauerhaft schön und frei von Beschädigungen bleiben. Die ultramatte Oberfläche ist so beschaffen, dass Fingerabdrücke nicht haften bleiben – ein oftmals unschöner Nebeneffekt matter Oberflächen. Die reliefartige, tiefengeprägte Struktur der Schiefer-Oberfläche schafft eine behagliche und angenehme Wohnatmosphäre. Das Design der Leinen-Oberfläche überzeugt durch eine feine, fühlbare Struktur, die sich harmonisch sowohl in ein modernes als auch in ein rustikales Ambiente einfügt.

Modell: Zimmertür DesignLine Concepto **Ausführung:** raumhoch, stumpf einschlagend, verdeckt liegende Bänder **Oberflächen:** Duradecor Ultramatt, Schiefer, Leinen **Farbvarianten:** Weiß, Anthrazit, Staubgrau, Lichtgrau, Taube **Zargen:** Umfassungszarge, Blendrahmen Vario, Blockzarge Vario (alle Zargenvarianten in der Oberfläche Ultramatt und ohne Kämpfer) **Türhöhe:** max. 2485 mm **Bandsystem:** verdeckt liegende Bänder 3D verstellbar **Türeinlagen:** Röhrenspanplatte oder Vollspanplatte **Zusatzausstattungen:** Magnetfallenschloss, flächenbündige Rosetten Hörmann Planar



Vertikalschnitt Türsturz mit Umfassungszarge



Horizontalschnitt mit Umfassungszarge



Minimalistische Gestaltung mit raumhoher Zimmertür DesignLine Concepto.



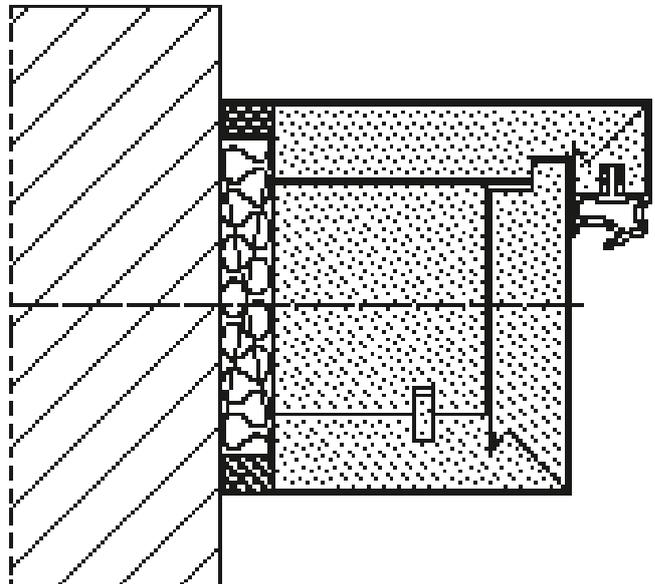
Duradecor Oberfläche Leinen in Anthrazit

Fotos: Hörmann

TECHNIK: SCHÖRGHUBER ZERLEGTE FALTSTOCKZARGE

Anwendungsbereiche: Ästhetik spielt beim Bau öffentlicher und privater Gebäude eine wichtige Rolle. Dabei sollen sich auch die Bauelemente an die Gebäudearchitektur anpassen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, erhalten Architekten und Planer bei Schörghuber eine Faltstockzarge, die optisch passend zu der Türblattoberfläche geliefert werden kann, sodass ein einheitliches Gesamtbild von Tür und Zarge entsteht. Die Faltstockzarge kann mit zahlreichen Funktionen wie Brand-, Rauch-, Schall- und Einbruchschutz ausgestattet und individuell je nach Anforderung im Gebäude eingesetzt werden. Schörghuber liefert die Faltstockzarge zudem auch in zerlegter Form. Das ist vor allem bei Bestandsbauten oder Gebäuden mit engen Platzverhältnissen von Vorteil. Um die am Bau meist strengen Zeitvorschriften einhalten zu können, müssen die Bauelemente rechtzeitig geliefert werden. Die Faltstockzarge kann über das Schörghuber Schnellschussprogramm schnell produziert und geliefert werden. Über die Ausschreibungs- und Konfigurationssoftware FormCalc, die auf der Website des Herstellers kostenlos zur Verfügung steht, können Architekten und Planer die Faltstockzarge in nur wenigen Schritten bestellen.

Produkt: Faltstockzarge, zerlegt oder werkseitig verleimt **Profilaußenmaß:** 54, 73 oder 95 mm **Zargenspiegel:** 35 bis 250 mm (Bandseite) **Größenmaße:** abhängig von der jeweiligen Türen-Zulassung **Einbau in:** Massiv- oder Leichtbauwände **Montage:** Blendrahmen- und Leibungsmontage **Funktionen:** T30 Brandschutz, Rauchschutz, Schallschutz, Einbruchschutz oder ohne Funktion erhältlich **Ausführung:** 1-flügelig, 2-flügelig für 42 mm, 50 mm, 70 mm und 73 mm Türblattdicke **Oberflächen:** HPL-, CPL-Schichtstoff, furniert, lackiert



Horizontalschnitt



Fotos: Schörghuber

Faltstockzargen liefert Schörghuber jetzt auch in zerlegter Form. Sie eignen sich gut für Bauvorhaben mit wenig Platz für Transport und Montage.

ARCHITEKTUR UND KUNST

GERHARD RICHTER



Farben und Formen mussten von der Papiervorlage auf Glas übertragen werden. Um Tiefe zu erzeugen, wurden mehrere Glasschichten bemalt.

Kaum ein anderer Gebäudetypus weist mehr narrative Elemente auf als Sakralbauten – eine besonders willkommene Herausforderung für Architekten und Künstler, wie die Kulturgeschichte zeigt.

„Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis“ – so steht es im Johannes-Evangelium geschrieben. Dieser Vers verdeutlicht in gewisser Weise, warum Kirchenfenster schon seit dem Hochmittelalter oft so aufwendig gestaltet werden. Damals war die Bindung zwischen Klerus und Künstler noch eng. Später stellten sich auch „profane“ Künstler solchen Aufgaben. Marc Chagall zum Beispiel. Oder Henri Matisse. Jetzt hat sich – noch einmal – Gerhard Richter dieses Themas angenommen. Für das älteste Kloster Deutschlands, die saarländische Abtei Tholey, entwarf er die drei Chorfenster der Apsis. Als Motiv

griff er auf ein Bild aus seinem Buchband „Patterns“ zurück, der 2011 erschien. Auseinandergeschnitten, gespiegelt und wiederholt zusammengesetzt entstand ein kaleidoskopartiges Bild aus arabischen Mustern, das wie ein bunter Rorschachtest wirkt. Stundenlang kann der Betrachter vor den Fenstern sitzen und immer etwas Neues entdecken, deuten und interpretieren. Hergestellt wurden die Fenster von den renommierten Münchener Glas- und Mosaikwerkstätten Gustav van Treeck. Aus derselben Hand stammen die 34 übrigen Fenster. Sie, das soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, stammen von der Künstlerin Mahbuba Elham Maqsoodi – und sprechen eine deutlich gegenständlichere Sprache. Es ist moderne Kunst, die in Tholey zu sehen ist. Geschaffen von einem Agnostiker und einer Muslimin. Kein Widerspruch, meint Projektkoordinator Frater Wendelinus Naumann in der ZEIT: „Wir sind die Letzten, die noch den Universalismus verteidigen.“

Künstler: Gerhard Richter

geboren 1932 in Dresden, begann 1951 in seiner Heimatstadt mit dem Kunststudium an der Hochschule für Bildende Künste. Von 1957 bis 1961 arbeitete er dort als Meisterschüler. Nachdem er 1961 in den Westen geflohen war, setzte er sein Studium an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf fort, an der er von 1971 bis 1993 auch als Professor tätig war. Gerhard Richters Werke zählen heute zu den teuersten eines lebenden Künstlers. Mit den Kirchenfenstern von Tholey und der Werknummer 957 schließt er sein Oeuvre ab.



Foto: Davi Pinzer | Gerhard Richter Archiv Dresden



Fotos: Gustav van Treeck | Gerhard Richter 2020 (23112020) (linke Seite) / picture alliance, dpa | Oliver Dietze (rechte Seite)

Im September 2020 wurden Gerhard Richters drei Fenster – je 9,30 m hoch, 1,95 m breit – in der Abtei Tholey eingeweiht.

NEULICH IN ... STEINHAGEN



Gratik: Heimatverein Amshausen

Heimat? Für Hörmann ist das Steinhagen. In Bielefeld gegründet, hat die Firma hier seit 1944 ihren Sitz. Wir wollten wissen, wie es sich in Steinhagen lebt, und sprachen darüber mit dem örtlichen Heimatverein.

Was macht Steinhagen so lebenswert?

Steinhagen, wunderbar gelegen am Südhang des Teutoburger Waldes, ist nur wenige Kilometer von den Städten Bielefeld und Gütersloh entfernt. Es verfügt über ein intaktes, lebendiges Gemeinde- und Vereinsleben mit vielen Veranstaltungen und über eine sehr gute Infrastruktur.

Was ist Ihr Tipp für Unternehmungen in Steinhagen?

Fünf Naturschutzgebiete und der Teutoburger Wald laden zu zahlreichen Ausflügen ein. Folgende Veranstaltungen sind empfehlenswert: der Köchemarkt im Frühjahr, der Weinmarkt mit Heidefest Anfang September, die Kulturtage und der traditionelle, nichtkommerzielle Weihnachtsmarkt. Vergessen wollen wir nicht, dass Steinhagen auch über eine hervorragende Gastronomie verfügt.

Wie erkundet man von hier aus den Teutoburger Wald?

Wir empfehlen die beiden vom Deutschen Wanderverband als „Traumtouren“ ausgezeichneten Wanderwege „Quellweg“ und „Bergweltenweg“. Außerdem sind der „Weg für Genießer“ und der „Schierenweg“ sehr schöne Routen. Etwas Besonderes ist der „Leberblümchenweg“. Dort kann man im Frühjahr Abertausende von blauen Leberblümchen bestaunen. Das Vorkommen ist einzigartig im norddeutschen Raum. Alles ist im Übrigen gut dokumentiert und beschrieben auf den Webseiten der Gemeinde Steinhagen sowie des Heimatvereins Amshausen.

Welches ist das schönste moderne Gebäude in Steinhagen?

Für viele ist das Gymnasium Steinhagen „Steingy“ mit seinem Rundbau und den sternförmigen Anbauten das schönste moderne Gebäude. Für andere ist der Neubau und Anbau an das historische Schlichte-Haus erwähnenswert, wieder andere meinen, das neue Hörmann Forum mit seiner Transparenz in Amshausen sei architektonisch am attraktivsten.



Foto: Hörmann

Wannenmacher + Möller entwarfen das Hörmann Forum.



Typisch für die Region: Das Leberblümchen, der Steinhäger ...



Foto: Archenzo, Wikipedia CC BY-SA 3.0 (links) – Schwarze und Schlichte (rechts)

Heimatverein Amshausen

vertreten durch Hannelore und Friedemann Holzapfel sowie Dieter Graf. Der im Ortsteil Amshausen der Gemeinde Steinhagen beheimatete Verein wurde 1952 gegründet. Die zurzeit 260 Mitglieder fühlen sich dem Gedanken verpflichtet, Heimatpflege und lokales Brauchtum zu fördern und die Natur zu bewahren. Es gibt eine ganze Reihe von regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen wie Wanderungen, Fahrradausflüge, das Frauenfrühstück und den Literaturkreis. Dazu kommen jahreszeitlich bedingte Veranstaltungen wie die traditionelle Neujahrs- und Osterwanderung, das Sommerfest, der plattdeutsche Gottesdienst sowie der Besuch kultureller Angebote in der Umgebung, um nur einige zu nennen. Darüber hinaus hat der Verein eine umfangreiche Schriftenreihe herausgebracht, die sich mit regionalen Themen befasst.
www.heimatverein-amshausen.de

Inwiefern prägt Hörmann Steinhagen sonst noch?

Hörmann ist Steinhagens größter Arbeitgeber. Das international agierende Unternehmen hat sich auch als Sponsor in der Heimat einen Namen gemacht. Zum Beispiel unterstützte es einen Kindergarten finanziell – und zurzeit entsteht das neue „Hörmann-Sportzentrum“ für die Spvg Steinhagen.

Anderes Thema: Welche Bedeutung hat eigentlich der Wacholderschnaps für Steinhagen?

Der „Steinhäger“ hatte seine Blütezeit zwischen den 1950er- und 1980er-Jahren. Damals gab es 27 Brennereien am Ort. Denn nur hier in Steinhagen durfte man den „Steinhäger“ herstellen. Die benötigten Wacholderbeeren wurden ursprünglich an den Hängen des Teutoburger Waldes geerntet. An diese Zeit soll die lange vom Heimatverein Amshausen gepflegte Wacholderheide erinnern. Heute ist der Wacholderschnaps – weitläufig als Gin bekannt – ein Modegetränk und Bestandteil ausgezeichneter Cocktails. Es ist also an der Zeit, dass auch der „Steinhäger“ seine Renaissance erlebt.

Das ganze Interview lesen Sie auf www.hoermann.de/portal



Foto: Hörmann

... und seit 1950 das Hörmann Berry-Tor Motiv 902.

Thema der nächsten Ausgabe: Hochhäuser

Hochhäuser gibt es zwar auch in Deutschland sehr zahlreich – aber sie ragen bei Weitem nicht so weit in den Himmel wie andernorts. Wir werden den Blick unter anderem auf Frankfurt richten. Kaum verwunderlich. Die zehn höchsten Gebäude Deutschlands stehen alle in der Mainmetropole. Wobei „hoch“ Definitionssache ist. Das mit 259 Metern zurzeit höchste Gebäude des Landes, der „Commerzbank Tower“, schafft es nicht einmal in die Top 100 der weltweit höchsten Gebäude. Inwiefern das Hochhaus auch hierzulande eine neue Bedeutung erlangt, diskutieren wir in der kommenden Ausgabe der PORTAL.



Foto: Stephan Falk

Der Omni-Tower von BIG in Frankfurt – zu sehen in der PORTAL 51.

**TLERWAPPNERMHMARCHITECTSSTOPFELARCHITEKTENTHOMASWREDEKLAUSTROLDBORGHEN
NINGLARSENARCHITECTSBÖGELINDNERK2ARCHITEKTENSTEPHANBALKENHOLDOMINIKREDING
BENJAMINREDINGKISTERSCHEITHAUERGROSSARCHITEKTENUNDSTADTPLANERARCHITEKTUR
BÜRODRKLAPHECKWANNENMACHER+MÖLLERDANIELLIBESKINDMIKLOSGAÁLKLAUS-DIETER
WEISSKIDMOREOWINGS&MERRILLARCHITEKTURBÜROROLANDROMBACHBENJAMINBERGMANN
BENEDIKTLODERERBAUMSCHLAGERHUTTERJESTICO+WHILESHOLZERKOBLEARCHITEKTURENSTUD
IOVACCHINIARNOLDODERMATTSTEFANSTAEHLEYIARCHITECTSV-ARCHITEKTENMAXDUDLERPETER
BÖHMARCHITEKTENFRANKRIKLINPATRIKRIKLINRUDOLFGRÄFLORENZENARCHITEKTENRAINERROT
HARCHITEKTGRABERUNDSTEIGERASTOC&KEESCHRISTIAANSEMARKBEARAKCARSTENFOCKPETER
JOEHNKNPSTCHOBANVOSSKARIMRASHIDAXTHELMARCHITEKTENPATRICIAURQUIOLA4AARCHITEK
TENGROUAPARIKDEBOESVENHANSENSANAAWESTPHALARCHITEKTENCH2MHILLSELVAGURDOGAN
PETERKRAUSKOPFCHRISTINEHANNEMANNTRINT+KREUDERDNAHOLZERKOBLEARCHITEKTURENP
LANUNGSGRUPPEPROFSOMMERPAHL+WEBER-PAHLARCHITEKTENPETERBRÜCKNERMICHAEL
BEUTLERWOLFGANGBACHMANNFOSTERANDPARTNERSLAMOTT+LAMOTTLANDAU+KINDELBACHE
RMARTINWÖHRLCRNDIETMARDANNERHAFEEZCONTRACTORPLANET3STUDIOSNATALIAZAŁUSKAU
RSULAFUSSCODEUNIQUEDOHLE+LOHSEBERNDGUNNARNITSCHTHEUNGOVERSAUBRYLIEUTIERARC
HITECTESGAJARCHITECTENBUNDESBAUBADEN-WÜRTTEMBERGBEAMITTERHOFERFRANKR.WERN
ERMVM+STARKELAB32ARCHITECTENDUCTRANCONGANDREASSLOMINSKIPETERTHODETHORSTEN
SCHÄFERBLAURAUMANDREAROOSTARCHITEKTENLEIFTRENKLERHEINOK+PARCHITEKTENUNDSTAD
TPLANERTANJAPLENKGSPARCHITEKTENROBERTSEIDELMICHAELKÄFERFALKJAEGERBENJAMINKO
RENBEZ+KOCKARCHITEKTENAKYOLKAMPS:BBPATIMAIEREDDYKANTEDIRKE.HAASLUDLOFFLUDLOF
FARCHITEKTENSCHULZUNDSCHULZTRARCHITEKTENLARSRÖSSINGKAUFFMANNHEILIG&PARTNE
RJOCHENPLOGSTIESBERRYHARALDWENNEMARLAVANIEBERGARCHITECTMARTINKOBEHARALDG
LÖÖCKLERIGORMARKOVH4AGESSERT+RANDECKERBRÜCKNER&BRÜCKNERSTEPHANIESAUERPHILI
PGRÖZINGERGERHARDDELLINGFELIZITASROMEISS-STRACKEJEANNOUVELSTÖRMERMURPHYAND
PARTNERSLANGHOFKSPJÜRGENENGELDREIARCHITEKTENMATTHIASPABSCHGEROLDSCHNEIDERLA
RADEROOIJCLAUDIAHILDNERRENÉBÖTTCHERNERI&HUCITTERIO-VIEL&PARTNERSBIADJOCHENMÜ
HLENBRINKJIANYANGJANR.KRAUSENEUGEBAUER+RÖSCHARCHITEKTENARCHTV|TROJERVONMETZ
ARCHITEKTENPEGGYBUTHHENNESBENDERPHILIPPRIEDERLEE2APIETECKERTUNDWIMECKERTARCHI
TEKTENHPPARCHITEKTENSTEIMLEARCHITEKTENBASTIANMUHRBIRGITVOIGTLÄNDERSUSANNEHOF
MANNORTNER&ORTNERBAUKUNSTRAUMWERKSPREENARCHITEKTENKNOCHARCHITEKTENMARG
RETHOPPESIMONREINHARDARNELINDEGUDRUNPAMME-VOGELANGDAVIDRIEDELSEBASTIANKLE
MMJOCHENHEMPELDAVIDCHIPPERFIELDWÖRNERTRAXLERRICHTERHABERMANNDECKERARCHITEK
TENUMARCHITEKTEDWARDBEIERLEJUTTAGÖRLICHDENISSCHECKRICHARDWAGNERHENRIKWINGS**